



*Moin Herzogtum Lauenburg  
Halle Ludwigslust-Parchim*

**moin  
&  
HALLO**

# IMPRESSUM

„Moin Herzogtum Lauenburg – Hallo Ludwigslust-Parchim“ ist Teil der Gesamtpublikation „Die Landvorteil-Region im Wandel – Soziale Innovationen in Ludwigslust-Parchim und Herzogtum Lauenburg“.

## Mitwirkende Autor:innen und Institutionen:

„Die Region im Überblick - Zahlen, Daten und Fakten zu den zwei Landkreisen“: Amanda Groschke (z.Z. der Projektumsetzung: Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein e.V.) und Katharina Pöttsch (Technische Hochschule Lübeck)

„Das Forschungsteam in der Landvorteil-Region“ & „Regionale Perspektive: Akteur:innen beschreiben ihre Regionen“: Theresia Schmidt (Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V.)

„Soziale Innovationen“: André Knabe (z.Z. der Projektumsetzung: Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V.)

„Verständnis von sozialen Innovationen aus Sicht der Akteur:innen“ & „Soziale Innovationen in der Untersuchungsregion“: Theresia Schmidt und Simon Senft (Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V.)

„Engagement als Nährboden für die Entstehung sozialer Innovationen“: André Knabe (z.Z. der Projektumsetzung: Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V.)

Der Text dieser Publikation ist eine teils raffende Bearbeitung des wissenschaftlichen Textes durch die Redaktion des Landvorteil e.V.

## Herausgegeben von:

Landvorteil e.V.  
Junkernstraße 7, 23909 Ratzeburg  
hallo@landvorteil.org, <https://landvorteil.org>  
(V.i.S.d.P.: Landvorteil e.V.)



## Redaktion:

Jule von dem Bussche-Haddenhausen, Kathleen Gerstenberg

**Layout:** Franziska Militz, Elke Tampe

**Illustrationen:** Theresa Hügues

(Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V.)



[www.blauer-engel.de/uz195](http://www.blauer-engel.de/uz195)

Dieses Druckerzeugnis ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.

Landvorteil ist ein regionales Bündnis für zukunftsgerichtete Entwicklung im ländlichen Raum. Im Fokus steht die Überzeugung, dass Ländlichkeit ein echter Standortvorteil ist – insbesondere für soziale Innovationen, die Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen bieten.

Das Forschungsprojekt „Innovationsatlas“ wurde im Rahmen von WIR! („Wandel durch Innovation in der Region“) vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt gefördert. Initiiert wurde Landvorteil durch den Kreis Herzogtum Lauenburg, den Landkreis Ludwigslust-Parchim und die Wirtschaftsförderung Herzogtum Lauenburg. Unterstützt wird das Bündnis durch ein breites Netzwerk aus Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft.



Gefördert durch:



Originalausgabe 12 | 2025

# 02

# 03

# Inhalt

**Der Innovationsatlas:** Eine explorative Bestandsaufnahme der Landvorteil-Region ..... **04**

**Die Region im Überblick** – Zahlen, Daten und Fakten zu den zwei Landkreisen

- ▶ Fläche und Demografie ..... **06**
- ▶ Regionale Wertschöpfung ..... **08**
- ▶ Kultur und Engagement ..... **11**
- ▶ Fazit ..... **12**

**Das Forschungsteam** in der Landvorteil-Region

- Ein Reisebericht ..... **13**
- Zwischen Alltag und Aufbruch ..... **19**

**Regionale Perspektive:** Akteur:innen beschreiben ihre Regionen

- ▶ Region aus Alltagssicht ..... **21**
- ▶ Weite Wege und subjektive Grenzen ..... **23**
- ▶ Wichtige Orte in der Projektregion ..... **24**
- ▶ Ressourcen und Herausforderungen ..... **25**

**Soziale Innovationen**

- ▶ Warum soziale Innovationen? ..... **28**
- ▶ Eine kurze Begriffsgeschichte ..... **28**
- ▶ Verständnis von sozialen Innovationen aus Sicht der Akteur:innen ..... **32**
- ▶ Soziale Innovationen in der Untersuchungsregion ..... **34**

**Engagement** als Nährboden für die Entstehung sozialer Innovationen

- ▶ Gemeinsames Handeln als Ausgangspunkt ..... **39**
- ▶ Motive und gesellschaftlicher Nutzen des Engagements ..... **40**
- ▶ Was braucht es, damit sich Menschen engagieren? ..... **42**

Weiterführende Literatur ..... **45**

## Hinweis

Die im folgenden Text bei ihrer ersten Nennung fett-kursiv hervorgehobenen Begriffe finden sich mit ihren Erläuterungen im ergänzenden Glossarheft wieder.

**Regionale Akteur:innen im Überblick** – eine geografische Darstellung

- ▶ Die Karte ..... **46 – 47**
- ▶ Die Akteur:innen ..... **48 – 49**

# Der InnovationsAtlas:

Eine explorative Bestandsaufnahme der Landvorteil-Region

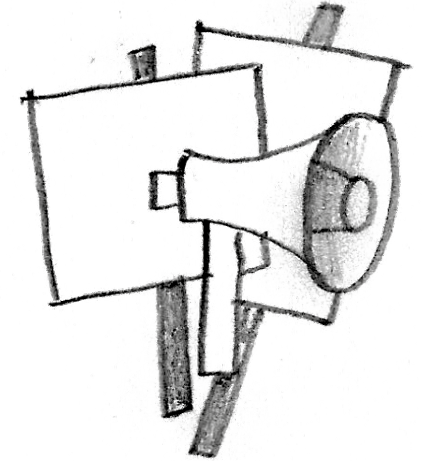
**Wo beginnt Veränderung? Oft dort, wo Menschen sich zusammentun, Gewohntes hinterfragen und neue Wege ausprobieren. Genau diese engagierten Personen, Orte und Initiativen rücken wir im Landvorteil-Bündnis in den Fokus. Der Innovationsatlas ist das erste Vorhaben dieses Bündnisprojekts, das vom Bundesministerium für Forschung, Technik und Raumfahrt im Rahmen des Programms „WIR! – Wandel durch Innovation in der Region“ gefördert wird. In insgesamt sechs Heften werden die Ergebnisse einer einjährigen Forschungsreise durch die Projektregion aufbereitet, basierend auf zahlreichen Gesprächen und Interviews mit den Menschen vor Ort.**

Dieses erste Heft widmet sich der grundlegenden Bestandsaufnahme: Was zeichnet die beiden Landkreise Herzogtum Lauenburg und Ludwigslust-Parchim aus? Wer lebt hier und wie? Was beschäftigt die Menschen? Welche Hoffnungen, welche Herausforderungen verbinden sie mit ihrem Lebensumfeld? Und vor allem: Wer bringt sich aktiv ein, wer gestaltet, wer treibt den Wandel voran?

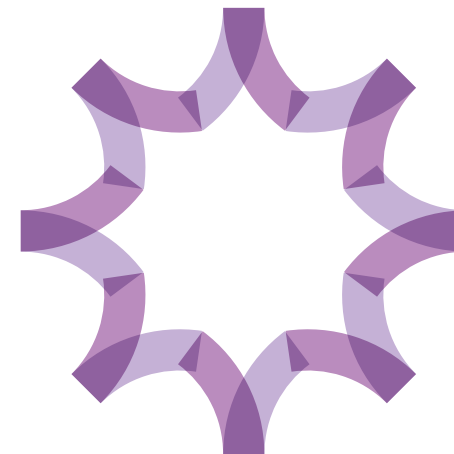
Die Projektregion ist groß, vielfältig, steht teilweise vor strukturellen Herausforderungen – und ist zugleich reich an Potenzial. Diese Gegensätze machen sie zu einem spannenden Forschungsfeld für soziale Innovationen und Regionalentwicklung. Wir – Wissenschaftler:innen der Technischen Hochschule Lübeck, des WandelLand e.V., der Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein e.V. und des Thünen-Instituts für Regionalentwicklung – wollen genau diese Potenziale sichtbar machen und aktivieren.

# 05

Mit zwei mobilen Forschungsstationen waren wir unterwegs: auf Dorfplätzen, an Kulturorten und in Begegnungsstätten. Zusätzlich sind wir Hinweisen zu engagierten Menschen gefolgt und haben spannende Initiativen in der gesamten Projektregion besucht. Wir waren mit den Leuten vor Ort im Gespräch, haben Interviews durchgeführt, zugehört und Perspektiven ausgetauscht. Die Geschichten, die wir gehört haben, erzählen von kreativen Lösungen, von Mut zur Veränderung, von starken Netzwerken und manchmal auch von Widerständen.



**Dieses Heft dokumentiert erste Eindrücke, Daten, Stimmen und Reiseberichte. Es bietet einen Einstieg in die komplexe Wirklichkeit der Region und schafft Orientierung für die weiteren Hefte. Die Ergebnisse des Innovationsatlas verstehen sich gleichwohl als Startpunkt für die nächsten Landvorteil-Projekte als auch als Spiegel für die Menschen der Region – und als Einladung, die Zukunft der Projektregion (weiterhin) mitzugestalten!**



# 04

# Die Region im Überblick

Zahlen, Daten und Fakten zu den zwei Landkreisen

## Fläche und Demografie

### Wie ist die Projektregion räumlich aufgebaut und wer lebt in den beiden Landkreisen?

Ein Blick auf die Karte der Landvorteil-Region macht sofort deutlich: Die beiden Landkreise unterscheiden sich erheblich in ihrer räumlichen Ausdehnung. Insgesamt umfasst die Region 6.030 km<sup>2</sup> – 1.263 km<sup>2</sup> davon entfallen auf den Kreis Herzogtum Lauenburg (HZL) und 4.767 km<sup>2</sup> auf den Landkreis Ludwigslust-Parchim (LUP). Während beide Landkreise etwa gleich viele Gemeinden beherbergen (HZL: 132 und LUP: 145, im Jahr 2025) und auch ähnliche Bevölkerungszahlen aufweisen (HZL: 205.445, LUP: 214.058, im Jahr 2023), ist Ludwigslust-Parchim etwa viermal so groß wie der Landkreis Herzogtum Lauenburg. Das hat zur Folge, dass die Gemeindegebiete in Ludwigslust-Parchim in der Regel deutlich größer sind, was auch größere Entfernungen zwischen den Siedlungskernen mit sich bringt und die Erreichbarkeit alltäglicher Infrastrukturen erschwert.

## Bevölkerungsstruktur in der Projektregion<sup>1</sup>

Aber wer wohnt eigentlich in den beiden Landkreisen? Der Zensus 2022 zeigt deutlich: Obwohl die Bevölkerungszahl des Kreises und Landkreises ähnlich hoch ist, verbergen sich dahinter ganz unterschiedliche Dynamiken der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und auch der Zu- und Abwanderung. Insgesamt ist im Kreis Herzogtum Lauenburg ein leichter Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen, während die Zahlen in Ludwigslust-Parchim seit Jahren eine negative Tendenz abbilden. Aber wie begründen sich diese Unterschiede?

Beiden Kreisen gleich sind starke demografische Einflüsse auf die Bevölkerungsentwicklung – die Sterberate übersteigt deutlich die der Geburten. Die sogenannte natürliche Bevölkerungsentwicklung ist daher in beiden Regionen negativ. Besonders ausgeprägt ist diese Tendenz in Ludwigslust-Parchim. Eine Geburtenrate von 6,6 bei einer gleichzeitigen Sterberate von 14,2 weist auf eine im Schnitt deutlich ältere Bevölkerung hin, wohingegen insbesondere junge Familien im Landkreis fehlen. Im Kreis Herzogtum Lauenburg wurden 8,3 Geburten und 11,9 Sterbefälle pro 1.000 Einwohner:innen gezählt.

07

Eine hohe Bedeutung kommt demzufolge der Zu- und Abwanderung in den Landkreisen zu. Im Kreis Herzogtum Lauenburg konnten im Jahr 2023 insgesamt 10.328 Zuzüge über die Kreisgrenze verzeichnet werden – das entspricht 50,4 Zuzügen je 1.000 Einwohner:innen, wobei auch internationaler Zuzug einen entscheidenden Anteil darstellt (12,0 je 1.000 Einwohner). Der Wanderungssaldo – also die Differenz zwischen Zu- und Fortzügen – lag entsprechend bei plus 2.192 Personen (10,7 je 1.000 Einwohner:innen) und war somit deutlich positiv. Im Vergleich mit anderen Landkreisen im Hamburger Umland gehört der Kreis Herzogtum Lauenburg damit zu den Regionen mit den höchsten Wanderungsgewinnen.

Ganz anders stellt sich die Lage im Landkreis Ludwigslust-Parchim dar: Hier besteht seit Jahren eine insgesamt negative Wanderungsbilanz, besonders ausgeprägt in der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen (Bildungsabwanderung). So lag der Wanderungssaldo 2020 bei minus 40,2 je 1.000 Einwohner:innen. Diese anhaltende Abwanderung junger Menschen wirkt sich langfristig auch auf die demografische Entwicklung aus.

**Demografische Trends in der Projektregion auf einen Blick**

- **Altersstruktur:** In Ludwigslust-Parchim leben weniger junge Erwachsene (19 – 24 Jahre) und mehr Menschen im Rentenalter als im Kreis Herzogtum Lauenburg. Ursache ist unter anderem eine starke Bildungsabwanderung in Ludwigslust-Parchim.
- **Bevölkerungsentwicklung:** Der Kreis Herzogtum Lauenburg wächst trotz negativer Geburtenbilanz durch Zuwanderung. In Ludwigslust-Parchim sinkt die Einwohner:innenzahl stetig – trotz leichter Wanderungsgewinne.

<sup>1</sup> vgl. Zensus 2022 & Statistikamt Nord 2024

06



## Regionale Wertschöpfung

### Wie sind die Landkreise wirtschaftlich aufgestellt? Wo arbeiten die Menschen?

Die wirtschaftlichen Profile im Kreis Herzogtum Lauenburg und Ludwigslust-Parchim weisen unterschiedliche Schwerpunkte auf. Gleichzeitig setzen beide Regionen auf eine nachhaltige Entwicklung und nutzen gezielt ihre jeweiligen Standortvorteile.

Der Kreis Herzogtum Lauenburg profitiert von seiner Lage im Hamburger Umland. Er verfolgt eine Strategie der wirtschaftlichen Diversität, die durch gezielte Investitionen in Energiewende-Projekte, Wohn- und Lebensorte, Unternehmensgründungen und Tourismus gestützt wird. Mit 87 Betrieben im verarbeitenden Gewerbe<sup>2</sup>, einer gut entwickelten Industrie und regionalen Kooperationen existiert ein vielfältiges und zukunftsorientiertes Wirtschaftsgefüge.

Der Landkreis Ludwigslust-Parchim verfügt demgegenüber über einen überdurchschnittlich hohen Anteil des Primärsektors und ein starkes produzierendes Gewerbe. Hervorzuheben sind dabei die Ernährungswirtschaft (insbesondere Süßwarenherstellung), Landwirtschaft, Maschinenbau, technische Branchen und eine ausgeprägte Logistik, die von der Lage zwischen Hamburg und Berlin profitiert. Der Dienstleistungssektor spielt im Vergleich eine untergeordnete Rolle.

### Gründungsdynamik und Unterstützungsangebote

Im Jahr 2023 wurden im Kreis Herzogtum Lauenburg insgesamt 1.829 Gewerbeanmeldungen verzeichnet, davon 1.465 Neugründungen<sup>3</sup>. Im Vergleich dazu verzeichnet der Landkreis Ludwigslust-Parchim jährlich zwischen 800 und 900 Neugründungen<sup>4</sup>.

Beide Landkreise bieten Gründer:innen umfangreiche Unterstützungsangebote, um die unternehmerische Innovationskraft und die Region als Wirtschaftsstandort zu stärken. Im Kreis Herzogtum Lauenburg steht dabei die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Lauenburg im Mittelpunkt, insbesondere mit Beratung und Unterstützung bei Neuansiedlungen und Standortfragen. Ergänzend fördert das Geesthachter Innovations- und Technologiezentrum technologisch orientierte Start-ups.

Auch die Investitionsbank Schleswig-Holstein bietet verschiedene Förderprogramme.

Im Landkreis Ludwigslust-Parchim nimmt das Startup- und Gründungszentrum DeveLUP eine zentrale Rolle ein. Es bietet Gründer:innen hochwertige Arbeitsplätze, moderne Infrastruktur und Zugang zu einem breiten Netzwerk aus Wirtschaft, Forschung und Förderung. Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Südwestmecklenburg unterstützt zudem bei Standortfragen, Unternehmensentwicklung und der Vermarktung von Gewerbeflächen, teilweise mit erheblichen Preisnachlässen. Ergänzend werden Investitionen über die Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur gefördert.

### Leben auf dem Land, arbeiten in der Stadt (Pendeln vs. Homeoffice)<sup>5</sup>

Aufgrund des hohen **Raumwiderstands** prägen in beiden Landkreisen Pendlerbewegungen den regionalen Arbeitsmarkt und die Mobilität. Dies zeigt sich in einem negativen Pendlersaldo: Es pendeln wesentlich mehr Menschen zur Arbeit aus den Kreisen hinaus als hinein.

Im Kreis Herzogtum Lauenburg fahren täglich rund 21.000 bis 25.000 Menschen zur Arbeit nach Hamburg – damit ist Hamburg das mit

Abstand wichtigste Ziel für Auspendler:innen. Umgekehrt kommen lediglich knapp 5.000 Personen aus Hamburg zur Arbeit in den Kreis. Das Pendlersaldo liegt bei etwa minus 30.000 (2023). Die durchschnittliche Pendeldistanz beträgt 25,7 Kilometer. Das deutet auf eine starke Abhängigkeit vom Auto hin, da der öffentliche Nahverkehr – insbesondere im ländlichen Raum – nur eingeschränkt verfügbar ist.

Auch im Landkreis Ludwigslust-Parchim ist das Pendlersaldo deutlich negativ (-21.462 im Jahr 2023). Hier pendeln über 35.500 Menschen täglich aus dem Kreis heraus, vor allem nach Schwerin (rund 13.000) und Hamburg (4.277). Die durchschnittliche Pendeldistanz ist mit 27,3 Kilometern eine der höchsten bundesweit. Wie im Nachbar-kreis nutzen auch in Ludwigslust-Parchim die meisten Pendler:innen das Auto, da der öffentliche Nahverkehr lückenhaft ist. Beide **Regionen** stehen vor der Herausforderung, den öffentlichen Nahverkehr auszubauen, um die Mobilität nachhaltiger zu gestalten.

Die Voraussetzungen für das Arbeiten im Homeoffice haben sich derweil sowohl im Kreis Herzogtum Lauenburg als auch in Ludwigslust-Parchim in den letzten Jahren deutlich verbessert.

Im Kreis Herzogtum Lauenburg gilt die Internet- und Mobilfunkversorgung als hervor-ra-

<sup>2</sup> vgl. Statistikamt Nord 2024

<sup>3</sup> vgl. ebd.

<sup>4</sup> neuland21 e.V. 2022: Studie „Grund zum Gründen – Ein Startup-Zentrum für den Landkreis Ludwigslust-Parchim“

<sup>5</sup> vgl. Pendleratlas 2025 & BBSR 2023

gend ausgebaut. Die Haushaltsabdeckung mit Mobilfunk, einschließlich moderner LTE- und 5G-Technologien, liegt nahezu bei 100 %. Besonders im Festnetzbereich ist die Region führend: Mit einer Gigabit-Abdeckung von fast 98 % zählt der Kreis bundesweit zu den Spitzenreitern. Grund hierfür ist der konsequente Glasfaserausbau, der auch in ländlichen Gebieten schnelle Internetverbindungen ermöglicht.

Auch im Landkreis Ludwigslust-Parchim schreitet der Breitbandausbau zügig voran. Mehr als 20.000 ehemals unterversorgte Haushalte verfügen inzwischen über High-speed-Internet. Ziel ist es, eine flächende-

ckende Versorgung mit mindestens 1 Gbit/s zu erreichen. Sogenannte „hellgraue Flecken“, also Haushalte mit bisher nur 30 bis 100 Mbit/s, können einen kostenlosen Glasfaseranschluss erhalten. Im Bereich Mobilfunk ist die Abdeckung ebenfalls sehr gut: Fast die gesamte Bevölkerung ist an das LTE- und 5G-Netz angebunden, was auch mobiles Arbeiten zuverlässig möglich macht.

Somit sind sowohl in den städtischen als auch in den ländlichen Regionen der Landvorteil-Region in der Regel die infrastrukturellen Voraussetzungen zur Arbeit im Homeoffice gegeben.

### Wirtschaftliche Trends in der Projektregion auf einen Blick

- ▶ **Regionale Wertschöpfung:** Während der Kreis Herzogtum Lauenburg auf wirtschaftliche Diversität setzt und von seiner Lage im Hamburger Umland profitiert, ist Ludwigslust-Parchim von einem hohen Anteil des Primärsektors und des produzierenden Gewerbes geprägt.
- ▶ **Gründungsdynamik:** Der Kreis Herzogtum Lauenburg verzeichnet aktuell etwa doppelt so viele Gewerbeanmeldungen wie der Landkreis Ludwigslust-Parchim. Beide Kreise verfügen über starke Unterstützungsstrukturen für Gründer:innen.
- ▶ **Pendeln vs. Homeoffice:** Beide Landkreise haben einen hohen Anteil an Menschen, die für ihre Arbeit in angrenzende Städte pendeln – insbesondere nach Hamburg und Schwerin. Die breite Verfügbarkeit von Highspeed-Internet ermöglicht das Arbeiten im Homeoffice, was den Pendelbedarf teilweise reduziert.

<sup>6</sup> vgl. Kreissportverband Herzogtum Lauenburg e.V. 2025: <https://www.ksv-lbg.de/sportartensuche/>

<sup>7</sup> vgl. Fachgebiet Kultur des Landkreises Ludwigslust-Parchim 2025: <https://www.kreis-lup.de/Verwaltung/Über-uns/Wer-macht-was-/Büro-des-Landrates/Kultur/>

<sup>8</sup> Statistik 2025 des Landessportbunds Mecklenburg-Vorpommern e.V.

<sup>9</sup> vgl. Kreisjugendring Ludwigslust-Parchim 2025: <https://www.kjr-lup.de/wer-wir-sind/unsere-mitglieder/>

## Kultur und Engagement

### Wofür engagieren sich die Menschen in der Region?

In beiden Landkreisen spielt ehrenamtliches Engagement in der eigenen Gemeinde eine große Rolle. Neben klassischen Strukturen wie Freiwilligen Feuerwehren und Sportvereinen gewinnen insbesondere in peripheren Lagen auch Dorf- und Kulturvereine wieder zunehmend an Bedeutung. Zudem übernehmen viele Bürger:innen politische Ehrenämter, etwa als Bürgermeister:innen oder in der Gemeindevertretung.

Die Vielfalt der Tätigkeiten im Kreis Herzogtum Lauenburg ist groß: Es gibt mehr als 160 Sportvereine<sup>6</sup>, zahlreiche Wohlfahrtsverbände wie die Arbeiterwohlfahrt (AWO), die Freiwilligen Feuerwehren und das Technische Hilfswerk, aber auch kulturelle Einrichtungen wie das Jugendtheaternetzwerk und die Kreismusikschule. Die starke Vereinskultur fördert das Freizeit- und Unterstützungsangebot und stärkt zugleich das Gemeinschaftsgefühl und soziale Teilhabe.

Im Landkreis Ludwigslust-Parchim gestalten über 300 Künstler:innen und Kulturakteur:innen<sup>7</sup> die kulturelle Landschaft, oft organisiert in Vereinen. Im Sportbereich zählt der Kreissportbund rund 30.700 Mitglieder<sup>8</sup>, getra-

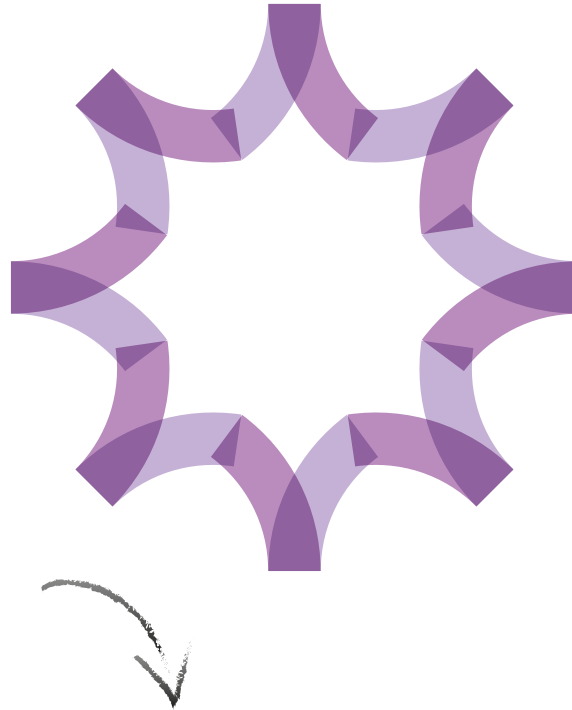
gen von ehrenamtlichem Engagement. Der Kreisjugendring Ludwigslust-Parchim e. V. bündelt die Interessen von 25 Jugendvereinen<sup>9</sup> und fördert die Jugendarbeit. Der Landkreis unterstützt die Vereine mit kostenlosen Fortbildungen zu Themen wie Vereinsführung und Buchhaltung und würdigt herausragendes Engagement regelmäßig mit Auszeichnungen. Auch hier ist das Ehrenamt ein zentraler Pfeiler der vielfältigen Vereins- und Kulturlandschaft.

### Trends im Engagement in der Projektregion auf einen Blick

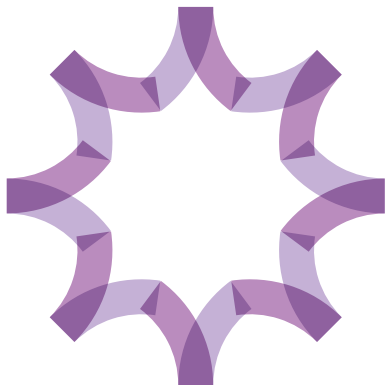
- ▶ **Vereinskultur:** In beiden Landkreisen spielt das Ehrenamt eine wichtige Rolle für das gesellschaftliche Miteinander und erstreckt sich über viele Themenfelder und Institutionen. Eine große Rolle spielen beispielsweise Sportvereine, Dorfvereine und kulturelle Institutionen.
- ▶ **Bedeutung des Engagements:** Aufgrund des großen Raumwiderstands bildet lokales ehrenamtliches Engagement einen entscheidenden Pfeiler der lokalen Kultur und Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen.

**Fazit:****Zwei Kreise, viele  
Gemeinsamkeiten und  
eigene Stärken**

Die Landkreise Herzogtum Lauenburg und Ludwigslust-Parchim stehen vor ähnlichen Herausforderungen des demografischen Wandels und struktureller Veränderungen. Trotz dieser Parallelen zeigen sich klare Unterschiede: Während der Kreis Herzogtum Lauenburg von seiner Nähe zur Metropolregion Hamburg und einer hohen Gründungsdynamik profitiert, überzeugt Ludwigslust-Parchim durch starke landwirtschaftliche und logistische Sektoren.

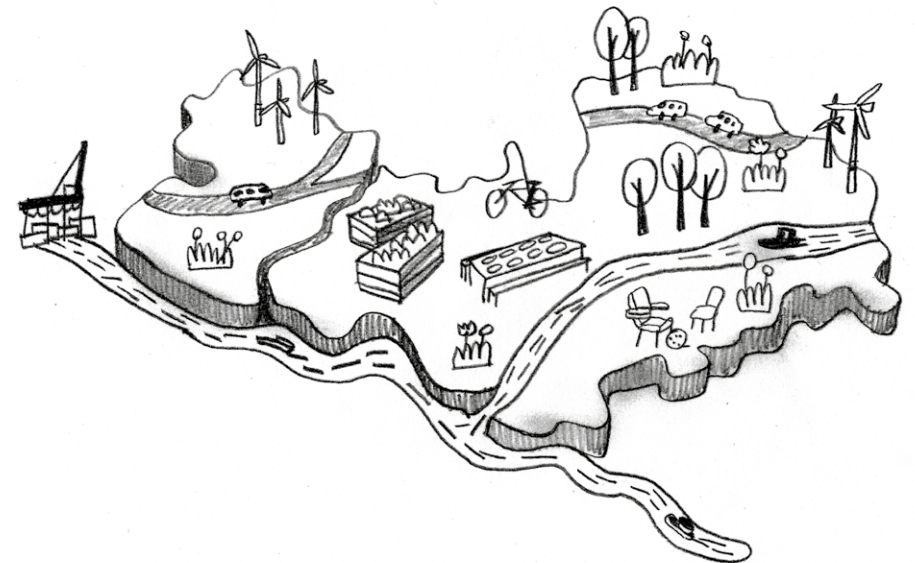


**Beide Kreise investieren in Digitalisierung und Infrastruktur und fördern bürgerliches Engagement, etwa durch gut ausgebaute Netze für das Home Office sowie eine lebendige Vereins- und Beteiligungskultur. Zwei Regionen, zwei Profile – und viele Möglichkeiten, voneinander zu lernen.**

**Ein Reisebericht**

Die Landvorteil-Region beeindruckt durch Größe, Gegensätze und Vielfalt. Im Westen reicht der Kreis Herzogtum Lauenburg bis in den Speckgürtel Hamburgs, im Osten öffnet sich mit Ludwigslust-Parchim die Weite Mecklenburgs. Für den Innovationsatlas haben wir uns auf den Weg gemacht, um nicht nur Daten zu sammeln, sondern Menschen zu begegnen. Wir wollten verstehen, wie soziale Innovation vor Ort aussieht und wer sie gestaltet.

Mit jeder Fahrt, jedem Gespräch und jeder Ortsbegehung fügten sich neue Puzzleteile ins Bild: von engagierten Jugendpfleger:innen in abgelegenen Gemeinden bis zu Bürgermeister:innen, die Netzwerke spinnen. Die Wege waren oft weit, die Begegnungen äußerst spannend. Unsere Reiseeindrücke haben wir in kleinen Momentaufnahmen festgehalten, die zeigen, wie vielfältig die Landvorteil-Region ist.



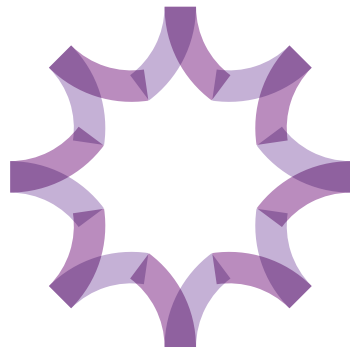
### Lauenburg – Altstadt, Fachwerk, Forschungsaufakt

Ein interner Projekt-Workshop führte unser Team nach Lauenburg. Inmitten der schmalen Gassen und historischen Fachwerkhäuser direkt an der Elbe startete unser gemeinsamer Rückblick auf die bisherigen Recherchen. Die Atmosphäre der Altstadt prägte die Runde. Draußen quetschte sich ein Linienbus gelassen durch das enge Straßensbild, drinnen teilten wir Eindrücke aus der Feldforschung. Lauenburg wurde dabei nicht nur zum Ort des Austauschs, sondern auch Ausgangspunkt für ein gemeinsames Bild der Region.

### Ludwigslust-Parchim: Weite Landschaft, enge Netzwerke

Dass wir es in Ludwigslust-Parchim mit dem zweitgrößten Landkreis Deutschlands zu tun haben, wird bei jedem Aufenthalt spürbar. Die Weitläufigkeit ist beeindruckend: Felder, Wälder und Seen prägen das Bild. Je weiter man nach Osten kommt, desto hügeliger wird es. Ein Team verbrachte mehrere Tage im östlichen Teil des Landkreises und traf auf engagierte Menschen und lebendige Initiativen. Mit jedem Gespräch fügten sich mehr

Zusammenhänge: zwischen Gemeinden, Projekten und Personen. Wichtige Namen wurden immer wieder genannt. Auffällig war, dass die ehemalige Kreisgrenze – Ludwigslust und Parchim waren bis 2011 eigenständige Kreise – noch heute das regionale Selbstverständnis beeinflusst. Die Gesprächsliste wuchs schnell, und mit ihr das Bild einer vielfältigen, stark vernetzten Region.



### Goldberg – Rosen, Kuchen und Bürgerbudget

Im Landkreis Ludwigslust-Parchim, mitten im Viereck zwischen Plau am See, Crivitz und Parchim, liegt Goldberg. Die zwei Frauen vom Regionalbüro Goldberg-Mildenitz berichteten stolz, dass die mit Rosen gesäumte Straße durch Goldberg ein Gesamtwerk vieler Beteiligten sei. Finanziert durch das Bürgerbudget, unterstützt durch das Fachwissen lokaler Betriebe – von der Beratung zur Materialauswahl bis hin zur Rosenpflege – und realisiert durch unzählige engagierte Helfer:innen sowie fleißige Kuchenbäcker:innen. Ein Ergebnis, auf das am Ende alle stolz sind. „Einfach machen“, sei hier die Mentalität. Mit dem Bürgerbudget wurde dazu auch eine wichtige Struktur geschaffen: Das sind Gelder, die auf einfachem Weg bei der Verwaltung beantragt und für derartige lokale Gemeinschaftsprojekte eingesetzt werden können.

### Mestlin – sozialistische Architektur, neues Aufblühen

Mestlin wirkt auf den ersten Blick wie aus der Zeit gefallen. Ein DDR-Musterdorf, monumentale Bauten, sozialistische Stadtplanung – mitten in der Feldlandschaft Mecklenburgs. Bei einem Interview im Jugendclub fiel der Blick des Forschungsteams auf den riesigen, fast leeren Dorfplatz, das ehemalige Kulturhaus, graue Fassaden, Laternen im Ost-Design. Laut Interviewpartner wehen hier manchmal sprichwörtlich die Strohbälle über den Platz, wie in einer verlassenen Westernstadt aus einem Film. Doch aus der Vergangenheit erwächst Neues: Ein Verein haucht dem Kulturhaus wieder Leben ein. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft scheinen hier miteinander zu verschmelzen.

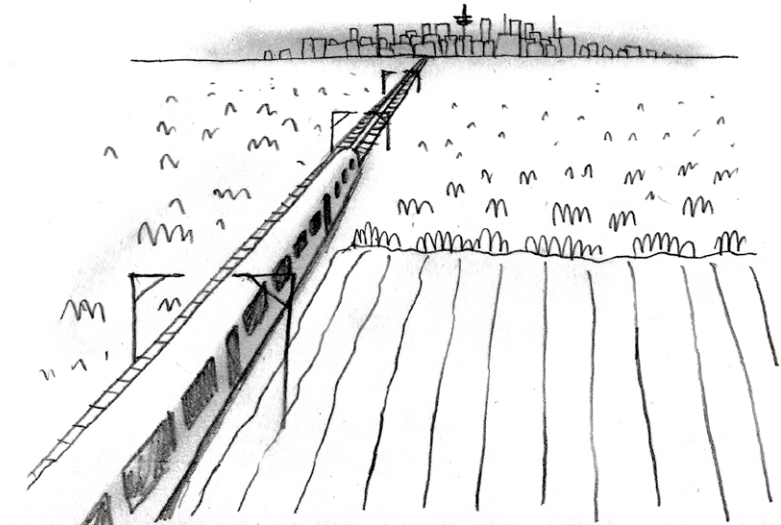
### Karrenzin – spontane Begegnung am Kirchplatz

Eigentlich war es nur Wartezeit zwischen zwei Terminen. Eine Kollegin suchte sich einen Sitzplatz bei der Dorfkirche von Karrenzin, einer kleinen Gemeinde nahe der A24. Dort kam sie mit einer Bewohnerin ins Gespräch. Es ging um den Ort, um Demokratieveranstaltungen, die Bank vor der Kirche als Gemeinschaftsprojekt der Ortsbewohner:innen. Aus einer Pause wurde ein zweites Interview und ein Einblick in die Alltagskultur vor Ort.

## Reisen mit Raumwiderstand

Mobilität ist in der gesamten Landvorteil-Region ein zentrales Thema. Die Größe des Gebiets fordert Flexibilität: Auf dem Weg zu den Interview-Partner:innen waren wir mit Bahn, Rad, Rufbus und oft auch mit dem Auto unterwegs. Die A24, die „Erlebnisstraße der deutschen Einheit“, zieht sich quer durch die beiden Landkreise, bietet aber meist nur monotone Landschaft.

Erst abseits der Hauptstraßen eröffnet sich die Vielfalt: Knicks, Felder, Wälder, Dörfer. Säuberlich parzelliert und bewirtschaftet ziehen zahlreiche Felder an uns vorbei – je nach Jahreszeit in grün, gelb oder braun. Oft zeichnen sich Windkraftwerke am Horizont ab. Zwei Flüsse – Elbe und Elde – bilden eine Wasserverbindung durch die ganze Projektregion. Die Elbe ist die Südgrenze des Landkreises Herzogtum Lauenburg, die Elde erscheint immer mal wieder dort, wo man sie nicht vermutet hätte. Jeder Weg zu einem Interview wurde zur kleinen Erkundung und war nicht selten auch Teil des Erkenntnisgewinns über die Region.

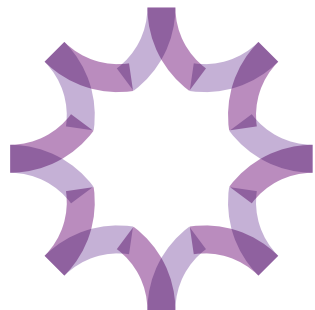


### Herzogtum Lauenburg: Zwischen Seenlandschaft und Metropolennähe

Der Landkreis Herzogtum Lauenburg ist geprägt von Gegensätzen. Im Norden zeigt sich die Region ruhig und ländlich, mit vielen Wäldern, Seen und kleinen Städten. Orte wie Mölln und Ratzeburg stehen sinnbildlich für diese Seite der Region – mit prächtiger Natur, gemütlicher Atmosphäre und liebevoll gestalteten Altstädten. Das Projektteam beschreibt die Begegnungen dort als angenehm und vertraut. Im Osten wird der Kreis durch den Schaalsee begrenzt, durch den früher die innerdeutsche Grenze verlief – auf der anderen Schaalsee-Seite liegt Ludwigslust-Parchim. Wie an einigen Bereichen der ehemaligen Grenze konnten Flora und Fauna sich hier

vergleichsweise ungestört entwickeln. Die Nähe zu Lübeck und die reizvolle Landschaft machen den nördlichen Teil des Kreises zu einem beliebten Erholungsraum, gut spürbar an der hohen Dichte von Campingplätzen und Ferienunterkünften.

Richtung Süden verändert sich das Bild. Die Nähe zur Metropole Hamburg wird offensichtlich. Orte wie Büchen oder Lauenburg sind in den **Alltag** der Großstadt eingebunden – viele Menschen bewegen sich zwischen den Städten, das Urbane rückt näher. Trotzdem bleibt das Ländliche präsent. Hier trifft Dorfleben auf Pendelverkehr, Fachwerkhäuser auf Bahninfrastruktur. Diese Mischung macht den südlichen Teil des Kreises zu einer spannenden Übergangszone zwischen Naturraum und Metropole.



### Ratzeburg – Inselstadt im Wandel

Mehrfach führte uns das Projekt nach Ratzeburg. Die Inselstadt, umgeben von Wasser und Wäldern, präsentiert sich schon aus der Ferne mit ihrem historischen Panorama aus Dom und Ziegeldächern. Die Stadt ist geprägt von einer langen Geschichte von Kirche und Verwaltung. Heute geht es um die Frage, wie diese Strukturen in einen modernen Kontext überführt werden können. Herausforderungen wie demografischer Wandel, Rückgänge im Einzelhandel oder die Frage nach jugendgerechten Angeboten beschäftigen die Menschen. Bei unseren Besuchen spüren wir jedes Mal die besonderen Qualitäten des Ortes – die saubere Luft, den hohen Erholungswert, die längst als Potenziale für Tourismus und Gesundheit erkannt und gezielt genutzt werden.

### Mölln – wohlige Atmosphäre

In Mölln begegnete uns ein feines Gespür für Gestaltung im Alltäglichen. Öffentliche Plätze, Hauseingänge, Straßenzüge – vieles wirkt gepflegt und liebevoll dekoriert. Die Erinnerungen unserer Kollegin an einen besonders freundlich gestalteten Platz spiegeln wider, wie wichtig das Gefühl von Geborgenheit und Identifikation mit dem eigenen Ort ist. Mölln liegt eingebettet in viel Grün, der Möllner See ganz in der Nähe.

### Berkenthin – Gespräche im Wohnzimmer

In Berkenthin führten wir unsere Interviews oft in herzlicher und familiärer Atmosphäre. Neben Amtsstuben, Vereins- und Projekträumen, wurden wir auch häufig in die Privathäuser unserer Interviewpartner:innen eingeladen. Die Offenheit der Menschen prägte die Begegnungen. Nicht selten bekamen wir Einblicke in den Familienalltag. Dauert das Gespräch länger, wurden wir zum Bahnhof gebracht. Diese nahen Begegnungen waren eine wunderbare Grundlage, um über die Region, das Engagement und die Themen vor Ort ins Gespräch zu kommen.

### Büchen – mehr als ein Umsteigebahnhof

Büchen kennen viele als Bahnhofsort – ein Knotenpunkt mit Unterführungen, Straßen und Übergängen. Doch wer den Weg über den Elbe-Lübeck-Kanal hinaus ins Dorf nimmt, entdeckt ein anderes Bild: Die historische Priesterkate, ein reetgedecktes Fachwerkhaus, beherbergt heute einen lebendigen Kulturtreff. Der unverhoffte Kontrast zwischen Bahnhof und historischem Dorf bestärkt die Erfahrung, dass es sich lohnt, die großen Verkehrsachsen zu verlassen und das Umland zu erkunden.

### Groß Zecher – Projektstart am Wasser

Der Auftakt des Landvorteil-Projekts fand in Groß Zecher am Schaalsee statt. An einem heißen Sommertag kamen wir mit Interessierten aus der Region zusammen – dort, wo früher die innerdeutsche Grenze verlief. Die weitläufige Seekette verbindet heute die beiden Landkreise, in denen das Landvorteil-Bündnis verankert ist.

### Zwischen Alltag und Aufbruch

Mit dem Aufbau der Forschungsstationen und in zahlreichen Gesprächen vor Ort begegneten wir einem typischen ländlichen Pragmatismus – zunächst zurückhaltend, oft mit dem Satz: „Warum bei uns? Hier ist doch nichts.“ In den Gesprächen zeigte sich aber schon gewisser Stolz und ein positiver Bezug zur „ruhigen Gegend“. Dass ihre lokalen Gepflogenheiten innovative Praktiken sein könnten, dieses Bewusstsein entwickelte sich bei den Menschen häufig erst im Verlauf längerer Gespräche.

Überrascht hat uns die große Offenheit der Menschen – oft zurückhaltend, aber stets freundlich und hilfsbereit, auch wenn ihnen unsere Arbeit und Themen zunächst nicht vertraut waren. In den Gesprächen zeigte

sich eine starke intrinsische Motivation, mit der **Akteur:innen** in ihrer Region für eine bessere Zukunft arbeiten. Dabei ging es nicht immer um große, transformative Projekte, sondern um Verbesserungen im Kleinen: Schwimmunterricht, Jugendangebote, queere Treffpunkte, Naturschutz – oft neben Job und Carearbeit. Das Maß an Verantwortung, das dabei ehrenamtlich übernommen wird, ist enorm. Gleichzeitig hörten wir auch von Frustrationen – etwa wenn politische Verantwortung ausgelagert wird oder Unterstützung fehlt.

Beindruckt haben uns auch die Begegnungen mit den vielen unverzagten Menschen: Bürgermeister:innen, Jugendliche, Kunst- und Kulturschaffende, Vereine sowie Vertreter:innen aus Verwaltung und Lokalpolitik. Sie lassen sich nicht entmutigen und strecken immer wieder ihre Fühler nach Möglichkeiten aus, lokale Verbesserungen zu erzielen. Überraschend war, dass sich eigentlich widersprechende Ansätze gleichermaßen als innovativ erweisen können: Einige Vereine überleben durch die Integration vieler unterschiedlicher Bewohner:innen, andere sind deshalb stabil, weil sie genau das nicht tun. Es gibt nicht „die eine“ richtige Herangehensweise, sondern viele, die je nach Kontext erfolgreich sind. Was fast immer hilft: Austausch. Zuhören. Und das Gefühl, dass das eigene Tun gesehen wird.

# Regionale Perspektive

Akteur:innen beschreiben ihre Regionen

**In diesem Kapitel steht die subjektive Wahrnehmung der Projektregion im Mittelpunkt – aus Sicht der befragten Akteur:innen, die in unterschiedlichen beruflichen und zivilgesellschaftlichen Kontexten vor Ort aktiv sind. In offenen Gesprächen berichten sie, wie sie ihre Region wahrnehmen, welche räumlichen Grenzen sie ihr zuschreiben, welche Orte für die Regionen bedeutsam sind und mit welchen Herausforderungen sie sich konfrontiert sehen.**

Unser zugrunde liegendes Verständnis von Region orientiert sich dabei nicht ausschließlich an Verwaltungsgrenzen, sondern an funktionalen und sozialen Wirkungsräumen – geprägt durch konkrete Lebensrealitäten, Beziehungen, Bewegungsmuster und Tätigkeitsfelder. Sie sind also subjektiv, dynamisch und oftmals nicht deckungsgleich mit offiziellen Grenzziehungen. Deshalb haben wir die Interviewten selbst beschreiben lassen, wie sie ihre Region sehen und wie weit sich ihr persönlicher Regionsbereich erstreckt.

Die Erzählungen eröffnen unterschiedliche Narrative über die Region, die individuelle Erfahrungen ebenso spiegeln wie das kollektive Selbstbild einer Region und von vielen geteilte Deutungsmuster. Sie geben Hinweise darauf, wie regionale Identität entsteht.<sup>10</sup>

Grundlage der Gespräche waren fünf Leitfragen, die sich in allen knapp 80 Interviews wiederfanden. Die Gesprächsformate orientierten sich an einem Leitfaden, waren insgesamt aber sehr offen und frei. Die Fragen wurden je nach Situation in das Gespräch integriert:

- ▶ **Wie würden Sie Ihre Region allgemein beschreiben?**
- ▶ **Von wo bis wo reicht Ihre Region? In welchen Grenzen sehen Sie Ihre Region?**
- ▶ **Was sind die wichtigsten Orte?**
- ▶ **Welche Ressourcen, Reichtümer oder Schätze gibt es – im unmittelbaren Umfeld Ihrer Aktivitäten? In Ihrer Region?**
- ▶ **Vor welchen Hindernissen und Herausforderungen stehen Sie – als engagierte Einzelperson oder Gruppe? Und als Region insgesamt?**

# 21

Die Antworten bilden die Grundlage der Auswertung und zeichnen ein vielschichtiges Bild der Projektregion sowie der von den Akteur:innen beschriebenen Subregionen. Die Analyse orientiert sich an den Leitfragen und macht durch ausgewählte Zitate die Vielfalt der Perspektiven und Stimmen sichtbar.

## Region aus Alltagssicht

In den Gesprächen mit Menschen aus der Landvorteil-Region wird schnell deutlich: Die Wahrnehmung von Region ist keine abstrakte, administrative Größe, sondern etwas sehr Persönliches. Viele Interviewte verbinden mit ihrem Alltag in der Region ein Gefühl von Ruhe, Weite und Bodenständigkeit. Gleichzeitig wird deutlich, dass Mobilität und digitale Arbeitsformen den Handlungsspielraum verändern. Die Nähe zu Städten wie Hamburg, Berlin und Lübeck macht das Leben in der Region für manche zu einem strategisch gewählten Rückzugsort mit guten Verbindungen, andere sehen hier ihren Arbeits- und Lebensraum. Viele teilen das Gefühl, hier ein gutes und erfülltes Leben führen zu können.

<sup>10</sup> Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2022). Narrative in der Stadtentwicklung. Ergebnisse aktueller Forschung im BBSR. BBSR-Online-Publikation 29/2022

☞ *Also für mich ist es eine Region, wo man auf nette Menschen trifft mit so einem nordischen Grundton. Und für mich bedeutet die Region halt eine Stunde zur Müritz oder zur Seenplatte, eine Stunde zur Ostsee, eine Stunde nach Hamburg, eine Stunde nach Berlin. Und hier hat man seine Ruhe. [...] Jetzt, wo man eigentlich sehr gut im Homeoffice oder hybrid arbeiten kann.“*

*(Johannes Eberle, Initiator der „Initiative für Demokratie und Vielfalt“ in Ludwigslust, Zugezogener)*

☞ *Also aus meiner Sicht ist es eine Mischung [...], einerseits sind wir natürlich in der Metropolregion Hamburg, nahe dem Oberzentrum Lübeck und haben auch klassische Speckgürtelbereiche, zum Beispiel in Groß-Grönau und Aumühle, und andererseits gibt es ländliche Bereiche, wo die ÖPNV-Anbindung noch nicht so gut ist und der nächste Bahnanschluss weit entfernt. Wir sind so der klassische Kreis, der wirklich von den großen Orten, den Metropolen bis zum ländlichen, naturräumlichen Bereich rüber geht. Wir sind insofern sehr heterogen geprägt und das spielt dann natürlich bei den Menschen, mit denen wir es zu tun haben, auch eine Rolle.“*

*(Manfred Kuhmann, Fachbereichsleiter für Regionalentwicklung, Umwelt und Bauen beim Kreis Herzogtum Lauenburg)*

☞ *Ich habe den Eindruck, dass in dieser Region alle Leute, die hier leben, entweder lang oder kurz sehr gerne hier leben, weil es eine wahn-sinnig schöne, vielfältige Landschaft ist und schöne historische Substanzen. Und es ist einfach ein gutes Leben hier möglich.“*

*(Andrea Weber, Ehrenamtskoordinatorin der Stadtverwaltung Lauenburg)*

# 20

Das Bild der Region ist dabei nicht nur von landschaftlichen oder infrastrukturellen Qualitäten geprägt, sondern auch von einem besonderen sozialen Klima. Viele beschreiben die Menschen vor Ort als verlässlich, freundlich, manchmal ein wenig verschlossen, aber stets hilfsbereit.

☞ *Ja, der Mecklenburger ist eigentlich auch sehr fleißig und sehr stolz auf seine Heimat und versucht [...] auch immer, das Beste draus zu machen.“*

(Marty Lenthe, Tourismusverband Mecklenburg-Schwerin e.V.)

Ein wiederkehrendes Motiv ist die enge Vernetzung innerhalb der Region, nicht nur institutionell, sondern sozial: Man kennt sich, hilft sich, begegnet sich in verschiedenen Kontexten immer wieder. Die Region wird nicht überhöht, aber als lebenswert, gestaltbar und voller Potenziale wahrgenommen. Auch, weil es in vielen Gemeinden ein gutes Miteinander gibt.

☞ *Mecklenburg-Vorpommern ist unheimlich groß, aber wenn man sich in so einer Blase bewegt, dann kennen sich wieder alle. Deswegen wundert es mich überhaupt nicht, wenn verschiedenen Leuten immer wieder dieselben Namen genannt werden. Es ist wirklich so ein kleines Netzwerk. Bei Veranstaltungen hört man oft 'Ach, du auch hier?'. Das ist wirklich der Charme in Mecklenburg-Vorpommern. Ich sehe im Großen und Ganzen keinen so großen Unterschied zwischen dem Herzogtum Lauenburg und Ludwigslust-Parchim. Aber ich*

*habe den Eindruck, dass es in Mecklenburg tatsächlich eine größere Resignation gibt. Das ist einfach auch historisch bedingt: es ist einfach eine ärmere Gegend hier - obwohl Schleswig Holstein an vielen Orten auch nicht super reich ist. Dadurch das es ja auch Zonenrandgebiet war, sind die auch nicht überall gut betucht. Aber die Mentalität ist schon ein bisschen unterschiedlich.“*

(Tanja Blankenburg, Referatsleitung Raumstruktur und Daseinsvorsorge, Rauminformation - Ministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Tourismus und Arbeit Mecklenburg-Vorpommern)

☞ *[Im Herzogtum Lauenburg] haben wir keine Clusterbildung [...]. Wir sind eher der Gemischtwarenladen, der alles anbietet, was uns auch resilient macht. Das heißt, wir haben wirklich eine große Bandbreite an Unternehmen. Dadurch sind wir nicht so anfällig, weil der Kreis eben nicht sofort spürt, wenn es einer Branche schlecht geht.“*

(Michaela Bierschwall, Leiterin der Wirtschaftsförderung Herzogtum Lauenburg)

☞ *[Bei der Zusammenarbeit im Kreis] gibt es immer Dinge zu verbessern, das ist auch klar. Das wird auch gesagt, aber das ist ein sehr gutes Miteinander; man ist dem Kreis auch schon sehr verbunden.“*

(Michaela Bierschwall, Leiterin der Wirtschaftsförderung Herzogtum Lauenburg)

## Weite Wege und subjektive Grenzen

Die Vorstellung davon, was „die Region“ umfasst, variiert stark zwischen den Gesprächspartner:innen. Für manche Akteur:innen beschränkt sich die alltägliche Reichweite auf einen Nahbereich von etwa 20 bis 30 Minuten Fahrzeit. Innerhalb dieses Radius gestalten sich die meisten Aktivitäten – von Arbeit bis Versorgung – als realistisch erreichbar. Dabei entsteht nicht selten ein Spannungsverhältnis zwischen formaler Einteilung und erlebter Realität. Die administrativen Strukturen – in diesem Fall die Größe des Landkreises – stehen für manche Menschen im Widerspruch zum tatsächlichen Erleben von Distanzen und Erreichbarkeit:

☞ *Also nach Ludwigslust fahre ich von hier [kleines Dorf in der Nähe von Gallin] aus 50 Minuten, nach Parchim fahre ich eine Stunde – und also mit dem Auto, von öffentlichen Verkehrsmitteln wollen wir gar nicht reden. Ich habe mal ausgerechnet, was ich brauche nach Parchim. Das ist eine Tagesreise. Das ist zu groß. Und die Kreisverwaltungen sehen die Ränder nicht.“*

(Unternehmerin)

Die Verwaltung in Ludwigslust-Parchim ist im flächenmäßig zweitgrößten Landkreis Deutschlands der wortwörtlich „großen“ Herausforderung ausgesetzt, alle Gemeinden unter einen Hut zu bringen. Im Gespräch mit

Interviewpartner:innen im Nordosten des Landkreises Ludwigslust-Parchim spielen auch vergangene Verwaltungsgrenzen stets eine Rolle. Die Menschen nehmen noch häufig auf die ehemaligen Kreisgrenzen – die sogenannten ‚Alt-Kreisen‘ – Bezug.

☞ *Für mich ist Region und Landkreis (Ludwigslust-Parchim) sehr unterschiedlich. [...] Was den Landkreis betrifft, finde ich ihn zu groß. Da haben sie den großen Fehler gemacht, dass sie alles zusammengelegt haben.“*

(Unternehmerin)

Neben den eigenen funktionalen Grenzen tangieren auch die Verwaltungsgrenzen die Wirkungskreise und Netzwerke der Akteur:innen. In der Betrachtung des sozialen Netzes von Ralf Koch, Leiter des Sterneparks Nossentiner / Schwinzer Heide, wird deutlich, dass sein berufliches Netzwerk in die benachbarten Landkreise reicht, in die sich der Naturpark erstreckt. Sein Netzwerk ist in den Nachbarlandkreisen jedoch deutlich schwächer ausgeprägt als an seinem Arbeitsplatz im Landkreis Ludwigslust-Parchim. Wer mehr in seinen Tätigkeiten an Verwaltungsgrenzen gebunden ist, bezieht sich in seinen Beschreibungen stärker auf administrative Grenzen.

## Wichtige Orte in der Projektregion

Zahlreiche Akteur:innen heben die Rolle von Vereinen als zentrale Träger lokaler Aktivitäten hervor. Die Vielfalt der Themen, mit denen sich Vereine befassen, reicht dabei von Sport über Kultur bis hin zu sozialen Initiativen. In ihrer Gesamtheit prägen diese Vereinslandschaften nicht nur das soziale Gefüge, sondern sie schaffen auch konkrete Orte, soziale Orte - des Miteinanders, Treffpunkte, an denen Zusammenhalt, Austausch und Teilhabe gelebt werden.<sup>11</sup> Diese Orte werden von vielen Akteur:innen als unverzichtbar für die regionale Identität bezeichnet.

Gleichzeitig wird auf Veränderungen im Bereich des Ehrenamts hingewiesen. Der Rückgang des Engagements und Schwierigkeiten bei der Nachwuchsgewinnung stellen vielerorts eine Herausforderung dar. Damit droht auch der Verlust jener Orte, die über Jahre durch freiwilliges Engagement aufgebaut und erhalten wurden. Auch institutionell oder durch öffentliche Hand geschaffene Orte, wie Jugendclubs, Kleingärten und Naturschutzstationen, spielen eine wichtige Rolle.

Neben den traditionellen Vereinsorten rücken auch andere Räume in den Fokus. Leerstände – wie beispielsweise ehemalige Kulturhäuser – werden zunehmend als Möglichkeitsräume thematisiert. Akteur:innen entwickeln neue Konzepte der Nutzung, die für private Feiern, familiäre Anlässe oder neue gemeinschaftliche Nutzungen gestaltet werden.

☞ *Und die Leute kennen das Haus. Das ist auch ein großer Vorteil. Also ich muss hier nicht bei Null anfangen und sagen ‚Liebe Leute, kennt ihr dieses Haus?‘ Sie werden mit dem Kopf schütteln und sagen ‚Ja, natürlich kennen wir das Haus, besser als du.‘*

*(Roland Peek, Betreiber Volkshaus Mecklenburg Crivitz, zur Wiederbelebung des Volkshauses in Crivitz)*

Immer wieder wird in Gesprächen auf das Fehlen sogenannter **Dritter Orte** hingewiesen – also Räume jenseits von Zuhause und Arbeitsplatz, die einen spontanen, informellen Austausch ermöglichen. Insbesondere in kleineren Dörfern fehlt es an Treffpunkten wie Cafés oder Gasthäusern, die früher als alltägliche Begegnungsorte dienten. Diese Treffpunkte finden sich zunehmend in größeren Orten oder zentralen Gemeindeteilen, was das soziale Leben räumlich auseinanderzieht. Das beschreiben Interviewpartner:innen in beiden Landkreisen der Projektregion.

Als besonders bedeutend gelten auch Orte der Nahversorgung wie Dorfläden oder multifunktional gestaltete Dorfmitten. Sie erfüllen weit mehr als eine wirtschaftliche Funktion: Sie sind Knotenpunkte für Begegnung, kurze Gespräche und das Pflegen nachbarschaftlicher Beziehungen – Aspekte, die für viele Interviewte als essenziell für das Leben in der Region beschrieben werden. In der Innovationsforschung gelten sogenannte Dritte Orte – also Räume für informellen Austausch jenseits von Arbeit und Zuhause – als wichtige Impulsgeber. Sie schaffen Möglichkeiten für Begegnungen, Experimente und neue Ideen, die außerhalb etablierter Strukturen entstehen. Orte des sozialen Austauschs, an denen Akteur:innen miteinander in Kontakt treten und Ideen teilen, können innovationsfördernd wirken. Fehlen solche Treffpunkte, kann das die Entwicklung innovativer Ansätze erschweren.<sup>12</sup>

## Ressourcen und Herausforderungen

Die Projektregion umfasst zwei Landkreise, die sich nicht nur voneinander unterscheiden, sondern auch innerhalb ihrer Grenzen vielfältige soziale, wirtschaftliche und infrastrukturelle Unterschiede aufweisen. Die Beschreibungen der Region durch die Akteur:innen zeichnen ein vielschichtiges Bild eines heterogenen Raums. Trotz vielfältiger Ressourcen sehen die Akteur:innen ihre Region mit klaren Herausforderungen konfrontiert. Der Rückgang ehrenamtlichen Engagements, Engpässe bei Personal und Nachwuchs sowie die Überlastung aktiver Personen und kommunaler Verwaltungen führen vielerorts zu Überforderung. Hinzu kommt die unzureichende Mobilität: Ein schwach ausgebauter ÖPNV macht das Auto vielerorts zur Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe und freiwilliges Engagement.

Zentral positiv hervorgehoben wird der starke Gemeinschaftssinn, der vielerorts vorherrscht. Inspirierende Menschen und ein hoher Grad an **zivilgesellschaftlichem** Engagement prägen das Bild der Region. Die Zeit nach der Wende im ehemals sowjetischen Besatzungsbereich des Landkreises Ludwigslust-Parchims wird dabei rückblickend von Akteur:innen als Phase des Aufbruchs beschrieben, in der neue Möglichkeitsräume

<sup>11</sup> vgl. unter Weiterführende Literatur: Kersten et al. 2022

<sup>12</sup> vgl. unter Weiterführende Literatur: Huber et al. 2023

entstanden sind – getragen von engagierten Menschen, die in Schlüsselpositionen waren oder durch Eigeninitiative gestaltend tätig wurden.

☞ *Damals war hier ja Anarchie in Deutschland, in Ostdeutschland. Das heißt, es konnte jeder machen, was er wollte. Und da waren ein paar Menschen, die haben gedacht: ‚Okay, jetzt machen wir, was wir wollen.‘ Und überall, wo was frei war, wurden Bäume gepflanzt.“*

(Klaus Hirrich, Wangelinier Garten)

Eine ausgeprägte Kultur des Selbermachens, die auf kleinteilige, resiliente und innovative Lösungen setzt, birgt ein großes Potential in der Landvorteil-Region. Dabei entstehen vielerorts pragmatische, alltagsnahe Lösungen – ein unterschätzter Schatz, wie mehrere Interviewpartner:innen betonen.

☞ *Ja, also diese Selbermachkultur, sage ich jetzt mal, also die ja letztlich, wenn wir in Richtung Zukunft gucken, in Richtung Klimawandel gucken, in Richtung verschiedene Krisen gucken, ist das Selbermachen das Resilienteste, was du machen kannst. [...] Da sind die Menschen, glaube ich, schon viel weiter als die Regierungen.“*

(Unternehmerin)

☞ *Es gibt total viele innovative Kräfte im ländlichen Raum. Vielleicht sind es nicht so viele, wie man es sich wünscht, oder Projekte haben nicht die größte Durchschlagskraft. Vieles, was im ländlichen Raum entsteht, braucht eben einen langen Atem. Es dauert einfach bis sich alles eingeruckelt hat, es funktioniert und sich etabliert hat.“*

(Tanja Blankenburg, Referatsleitung Raumstruktur und Daseinsvorsorge, Rauminformation - Ministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Tourismus und Arbeit Mecklenburg-Vorpommern)

Im Kontrast zur hohen Einsatzbereitschaft vieler Engagierter steht teilweise die Wahrnehmung struktureller Benachteiligung, insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern. Manche Akteur:innen berichten von einer zurückhaltenden Grundstimmung gegenüber Wandel und äußern, dass sich in Teilen der Region eine gewisse Resignation verfestigt hat.

☞ *Aber ich habe den Eindruck, dass es in Mecklenburg tatsächlich eine größere Resignation gibt. Das ist einfach auch historisch bedingt: Es ist einfach eine ärmere Gegend hier – obwohl Schleswig-Holstein an vielen Orten auch nicht super reich ist. Dadurch, dass es ja auch Zonenrandgebiet war, sind die auch nicht überall gut betucht. Aber die Mentalität ist schon ein bisschen unterschiedlich.“*

(Tanja Blankenburg, Referatsleitung Raumstruktur und Daseinsvorsorge, Rauminformation - Ministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Tourismus und Arbeit Mecklenburg-Vorpommern)

Ein weiterer zentraler Aspekt ist der Raum selbst – sowohl im metaphorischen als auch im wörtlichen Sinn. Die Region bietet durch leerstehende Gebäude und ungenutzte Flächen vielfältige Potenziale. Die vergleichsweise niedrigen Immobilienpreise – zumindest im peripheren Teil der Projektregion – werden als Standortvorteil beschrieben. Gleichzeitig machen viele Interviewte auf die zunehmende Preisstaffelung aufmerksam: Je näher an urbanen Zentren, desto weniger spürbar ist dieser finanzielle Vorteil. Der Begriff „Möglichkeitsraum“ fällt in mehreren Gesprächen – nicht nur bezogen auf räumliche Ressourcen, sondern auch auf soziale Dynamiken.

Der Zuzug neuer Bewohner:innen bringt neue Impulse mit sich (vgl. Heft 5: „Co-Region – Zuzug als Transformationspotenzial für ländliche Räume?“, Kap.1). Die Gesprächspartner:innen betonen, dass Akzeptanz innerhalb der Gemeinschaft häufig über das aktive Mitmachen entsteht. Sich in bestehende Strukturen einzubinden – beispielsweise über Vereine oder gemeinsame Projekte – wird als entscheidend dafür betrachtet, ob Zugezogene langfristig als Teil der Gemeinschaft anerkannt werden. Regionale Identität ist hier weniger eine Frage von Herkunft, sondern vielmehr eine Frage von Teilhabe und gelebter Zugehörigkeit.

Natur und Landschaft werden vielfach als besondere Ressource der Region beschrie-

ben. Die Naturschutzgebiete stehen nicht nur für eine hohe ökologische Qualität, sondern auch für Identifikation – Menschen verstehen sich als Teil einer wertvollen Kulturlandschaft. Auch historische Gebäude wie Schlösser und Herrenhäuser gelten als kulturelle Ressourcen, die das regionale Erbe verkörpern und Potenziale für touristische oder kulturelle Nutzungen bieten.

☞ *Der Tourismus soll bei uns auch nicht die Region kaputt machen oder zu einem Massentourismus werden, sondern der soll eigentlich die Kommunen und auch die Wirtschaftspartner unterstützen, dass die gut wirtschaften können, dass sie ein bisschen reinvestieren können und dass die Kommunen ihre Ortskerne, ihre Stadtmitten schön halten können und auch vielleicht noch mal ein paar neue Bänke oder mal neue Badestelle bauen können. Und genau deswegen ist der Motor der Regionalentwicklung hier eigentlich der Tourismus.“*

(Marty Lenthe, Tourismusverband Mecklenburg-Schwerin e.V.)

Nicht zuletzt betonen viele Interviewpartner:innen die hohe Lebensqualität, die durch Naturverbundenheit, Ruhe, persönliche Gestaltungsspielräume und ein gutes soziales Miteinander entsteht. Diese Qualitäten machen die Projektregion auch für Zuziehende attraktiv, was sich in sogenannten **Überschwappeffekten** äußert – also in einem wachsenden Interesse an ländlichen Lagen infolge steigender Preise in urbanen Räumen.



## Warum soziale Innovationen?

Im Zentrum von Landvorteil steht die Frage, wie ländliche Regionen zukunftsfähig gestaltet werden können. Soziale Innovationen spielen dabei eine Schlüsselrolle: Sie entstehen aus lokalen Bedarfen, greifen gesellschaftliche Herausforderungen auf und schaffen neue Wege des Miteinanders, der Teilhabe und der Daseinsvorsorge. Für die Forschung im Rahmen des Landvorteil-Bündnisses bedeutet das, nicht nur wirtschaftliche oder technologische Entwicklungen zu betrachten, sondern insbesondere jene sozialen Praktiken sichtbar zu machen, die einen Wandel vor Ort ermöglichen.

## Eine kurze Begriffsgeschichte

Der Begriff „**soziale Innovation**“ wird mindestens seit den 1960er-Jahren in der Ökonomie verwendet.<sup>13 14 15</sup> In der Betriebswirtschaftslehre bezeichnete er zunächst Effizienzsteigerungen in Organisationen, die nicht-technischer Natur sind, zum Beispiel eine Produktivitätssteigerung, die durch die Verbesserung der Arbeitsabläufe in einem Unternehmen erzielt wird. Als sozial innovativ galten Unternehmungen auch dann, wenn es ihnen gelang, gesellschaftlich benachteiligte Gruppen in ihre Abläufe zu integrieren, also zum Beispiel auch Menschen mit Behinderungen zu beschäftigen.

Ab Mitte der 1970er-Jahre – im Zuge der Debatte um die entstehende Wissensgesellschaft – wurde der Begriff auf eine größere Ebene ausgeweitet: Statt nur innerhalb von Betrieben dachte man nun auch volkswirtschaftlich. Als soziale Innovationen gelten nun auch Produkte, Prozesse, Dienstleistungen und Technologien, die „sozialen“ Zwecken dienen – also nicht auf Gewinn ausgerichtet sind, sondern dem **Gemeinwohl** dienen.

Neben Unternehmen rücken auch Einrichtungen aus den Bereichen Gesundheit, Bildung und Soziales als Träger sozialer Innovationen in den Fokus.<sup>16</sup> Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf Herausforderungen, die von Markt und Staat nicht oder nicht ausreichend angegangen werden, beispielsweise der Klimawandel oder **Ungleichheit**.<sup>17</sup>

Während das ökonomische Verständnis sozialer Innovationen noch stark auf konkreten Ergebnissen wie Ideen, Patente und Produkte schaute, zielt das soziologische Verständnis den Fokus stärker auf die Veränderung von Verhaltens- und Interaktionsweisen von Akteur:innen. In diesem Sinne gelten Praktiken, Prozesse und Dienstleistungen dann als sozial innovativ, wenn sie die Organisation von Aktivitäten verändern.<sup>18</sup> Sozial innovativ zu handeln bedeutet also, Dinge anders zu tun als vorher, zum Beispiel effektiver und effizienter, aber auch nachhaltiger oder **enkeltauglicher**.

## Aktueller Stand der Begriffsdefinition sozialer Innovationen

Die heute wahrscheinlich am häufigsten verwendete Definition sozialer Innovation steht am vorläufigen Ende der oben skizzierten Entwicklung des Begriffs: vom ursprünglich sehr ökonomischen, zunächst betriebs- und später volkswirtschaftlichen Verständnis, hin zu einer zunehmend praxeologischen und soziologisch orientierten Perspektive:

🌀 *Soziale Innovation ist eine neue Kombination und/oder neue Konfiguration sozialer Praktiken in bestimmten Handlungsfeldern oder sozialen Kontexten, die von Akteuren oder einem Akteursgefüge bewusst und zielgerichtet angestoßen wird – mit dem Ziel, gesellschaftliche Bedürfnisse und Probleme besser zu lösen, als es mit bestehenden Praktiken möglich ist.*  
(Howaldt und Schwarz 2010: 21)<sup>19</sup>

<sup>13</sup> Amanatidou, Effie, Dimitri Gagliardi, und Deborah Cox. 2018. „Social Engagement: Towards a Typology of Social Innovation MIOIR / MBS Working Paper Series-Working Paper 82“. Unpublished. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.28787.84002>.

<sup>14</sup> Edwards-Schachter, Mónica, und Matthew L. Wallace. 2017. „Shaken, but Not Stirred: Sixty Years of Defining Social Innovation“. *Technological Forecasting and Social Change* 119 (Juni):64–79. <https://doi.org/10.1016/j.techfore.2017.03.012>.

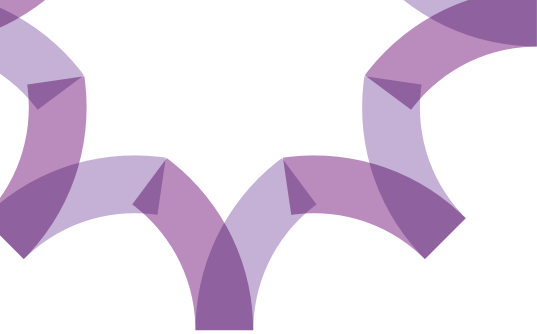
<sup>15</sup> Die folgenden Ausführungen zur Genese des Begriffs beziehen sich im Wesentlichen auf den Überblick bei Amanatidou et al. 2018: 5-7, die sich ihrerseits auf die Arbeit von Edwards-Schachter und Wallace 2017 beziehen.

<sup>16</sup> Lapierre, J.W., 1977. *Vivre sans État? Essai sur le pouvoir politique et l'innovation sociale* (Paris, France: Seuil).

<sup>17</sup> Gegen eine einseitige Beschränkung auf den öffentlichen Sektor, ließe sich der die dem Arzt und Kabarettisten Eckart von Hirschhausen zugeschriebene Ausspruch Bonmot einwenden: „Es ist schwer, die Welt ehrenamtlich zu retten, wenn andere sie hauptberuflich zerstören.“ Wir plädieren in diesem Sinne dafür, soziale Innovationen aus allen gesellschaftlichen Teilsystemen in den Blick und die Teilsysteme selbst in die Verantwortung zu nehmen.

<sup>18</sup> Howaldt, Jürgen, Antonius Schröder, Anna Butzin, und Dieter Rehfeld. 2017. „Towards a General Theory and Typology of Social Innovation“. Dortmund: Technische Universität Dortmund. [https://socialinnovationexchange.org/wp-content/uploads/2022/01/SI-DRIVE-Deliverable-D1\\_6-Theory-Report-2017-final-20180131-1.pdf](https://socialinnovationexchange.org/wp-content/uploads/2022/01/SI-DRIVE-Deliverable-D1_6-Theory-Report-2017-final-20180131-1.pdf).

<sup>19</sup> Howaldt, J., & Schwarz, M. (2010). *Social innovation: Concepts, research fields and international trends*. In K. Henning, & F. Hees. (Eds.), *Studies for innovation in a modern working environment – international monitoring* (Vol. 5). Aachen: Eigenverlag (Download from: [http://www.sfs-dortmund.de/odb/Repository/Publication/Doc%5C1289%5CIMO\\_Trendstudie\\_Howaldt\\_Schwarz\\_englische\\_Version.pdf](http://www.sfs-dortmund.de/odb/Repository/Publication/Doc%5C1289%5CIMO_Trendstudie_Howaldt_Schwarz_englische_Version.pdf). Accessed 09 June 2011).



Damit Innovationen entstehen können, braucht es demnach eine Problemstellung und den Willen, diese anders zu bearbeiten, als es bislang der Fall war. Nämlich auf eine verbesserte Art und Weise im Sinne der Allgemeinheit, zum Beispiel effizienter, nachhaltiger, gerechter, transparenter oder ökologischer.

## Transformative soziale Innovationen: Wirkung auf kollektiver Ebene

Haxeltine et al. (2015) ergänzen diese Definition noch um den Aspekt der **Transformativität**.<sup>20</sup> Sie definieren transformative soziale Innovation als

„Veränderung sozialer Beziehungen, die neue Formen des Handelns, Organisierens, Deutens und/oder Wissens umfasst und dominante Institutionen oder Strukturen in einem bestimmten sozialen Kontext herausfordert, verändert und/oder ersetzt.“  
(Haxeltine et al. 2015: 28)

Transformativ sind soziale Innovationen dann, wenn das durch sie geprägte Handeln nicht nur neu und anders ist, sondern auch die be-

stehenden dominanten Verhaltensweisen in einem sozialen Zusammenhang ersetzt. Auch einzelne Akteur:innen können innovativ sein, wenn sie etwas neu, besser und anders tun. Damit sie aber transformativ wirksam werden, müssen sie über das individuelle Handeln hinausgehen und eine Verhaltensänderung auf kollektiver Ebene herbeiführen. Transformative soziale Innovationen sind solche, die Nachahmung finden, sich etablieren und schließlich institutionalisiert werden.

## Wie wir soziale Innovationen im Innovationsatlas identifizieren

Aufbauend auf den in vorherigen Abschnitten genannten Konzepten haben wir ein mehrstufiges Verfahren entwickelt, mit dem wir Innovationen erkennen und beschreiben (siehe Abbildung 1). Ausgangspunkt ist dabei stets eine Problemstellung auf der Handlungsebene der Akteur:innen – in einem Verein, in der Gemeinde oder innerhalb der Region.

Im zweiten Schritt schauen wir uns an, wie die Akteur:innen dieses Problem bearbeiten und ob dabei auf eine etablierte oder eine neue Herangehensweise zurückgegriffen

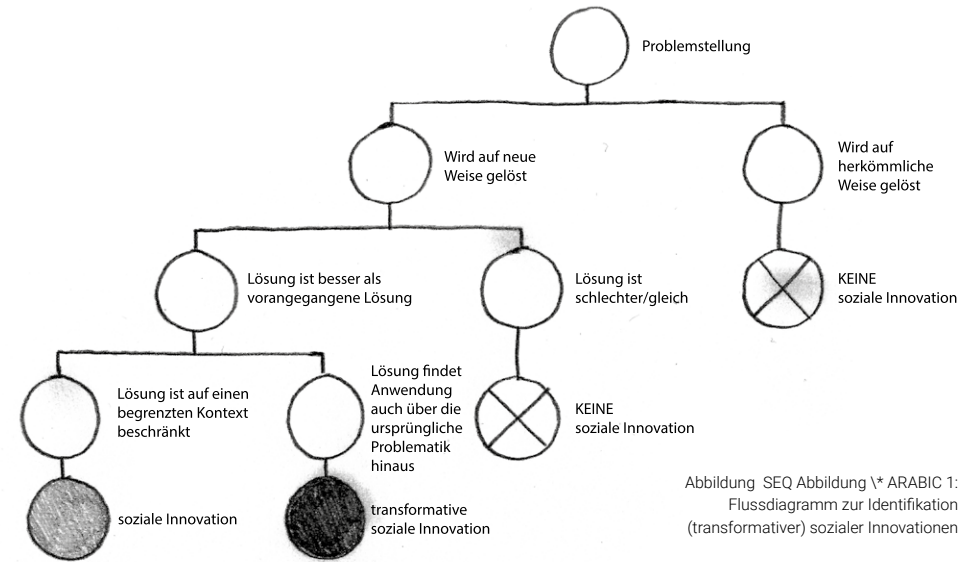


Abbildung SEQ Abbildung \\* ARABIC 1:  
Flussdiagramm zur Identifikation  
(transformativer) sozialer Innovationen

wird. Ist die Praxis neu, bewerten wir anhand der Aussagen der beteiligten Akteur:innen, ob es sich bei diesem veränderten Handeln um eine Verbesserung im Sinne des Gemeinwohls handelt. Ist das der Fall, sprechen wir von einer sozialen Innovation.

Schließlich betrachten wir, ob diese neue Praxis lokal begrenzt bleibt – etwa auf einen Verein oder die eigene Gemeinde – oder ob sie auf einer übergeordneten Ebene weiterverbreitet wird. Ist Letzteres der Fall, sprechen wir von einer transformativen sozialen Innovation.

**Die gefundenen – sowohl transformativen als auch (noch) nicht transformativen – sozialen Innovationen beschreiben wir dann nach folgendem Schema:**



**Ausgangsproblem:** Hier wird das Problem beschrieben, das die Akteur:innen dazu veranlasst hat, eine neuartige Lösung zu entwickeln und anzuwenden.

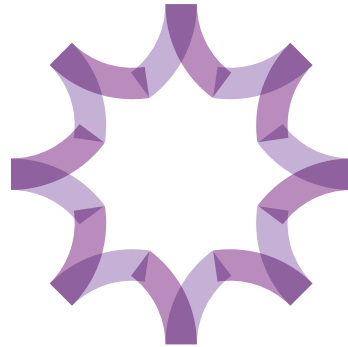
**Differenzbeschreibung:** Hier wird beschrieben, worin genau sich die etablierte Praxis von der zuvor etablierten Vorgehensweise unterscheidet. Es geht darum, die konkrete Neuerung im Handeln sichtbar zu machen.

**Transformativität:** Abschließend bewerten wir, ob die neue Praxis auf die konkrete Handlungsebene beschränkt bleibt oder ob sie übernommen, verbreitet und auf einer übergeordneten Ebene wirksam wird, zum Beispiel von einem Verein in die Gemeinde übertragen oder aus einer Gemeinde in eine ganze Region.

<sup>20</sup> Haxeltine, Alex, René Kemp, Adina Dumitru, Flor Avelino, Bonno Pel, und Julia Wittmayer. 2015. „TRANSIT WP3 deliverable D3.2 – “A first prototype of TSI theory”“. Version 1.1 of 30th April 2015. [http://www.transitsocialinnovation.eu/content/original/Book%20covers/Local%20PDFs/161%20TRANSIT%20WP3%20deliverable%20D3.2%20of%2030%2004%202015%20v1.1\(1\).pdf](http://www.transitsocialinnovation.eu/content/original/Book%20covers/Local%20PDFs/161%20TRANSIT%20WP3%20deliverable%20D3.2%20of%2030%2004%202015%20v1.1(1).pdf).

## Verständnis von sozialen Innovationen aus Sicht der Akteur:innen

Das Innovationsverständnis der Befragten ist sehr pragmatisch. Viele weisen den Begriff „Innovation“ sogar zurück – ungeachtet dessen, dass manche aus theoretischer Perspektive geradezu idealtypische Innovator:innen sind. Innovation gilt nicht als Wert an sich, sondern als Mittel zur Lösung konkreter Probleme. Sie beginnt dort, wo Menschen aktiv werden, Bestehendes hinterfragen und alternative Wege einschlagen. Bemerkenswert ist die Zurückhaltung, mit der viele Akteur:innen ihre neuen Ansätze und Lösungen beschreiben: Gute Ideen werden häufig nicht als „innovativ“ verstanden oder nach außen sichtbar gemacht, was die Verbreitung und Nachahmung erschwert. Die Wirkung im konkreten sozialen Raum, also die Verbesserung des Lebens vor Ort, ist für die Befragten oft entscheidender als die Skalierbarkeit einer Idee. Viele Akteur:innen der Landvorteil-Region bringen persönliche Erfahrungen, regionale Bedingungen und berufliche Perspektiven in ihre Vorstellungen von sozialer Innovation ein. Die folgenden Aussagen zeigen, wie vielfältig das Verständnis von sozialen Innovationen in der Praxis ist.



☞ *Innovation gehört irgendwie eher zu einer Stadt, weil die Dinge geschehen ja zum Teil so langsam auf dem Land, dass man die Veränderung gar nicht unbedingt bemerkt. [...] Innovation heißt irgendwie was Spannendes, Neues. Noch nie dagewesen, besondere Lösungsideen oder so, aber das ist so ein bisschen wie dieser Konflikt zwischen den Alteingesessenen und den Zugezogenen. Damit wirst du hier nicht landen. [...] Auf dem Land muss das irgendwie reifen. [...] Es gibt Strukturen, die sind vorhanden und da. Wenn man damit nicht wenigstens arbeitet und sie erst einmal anerkennt und dann versucht über die Zeit, die zu bewegen und zu verändern, dann wirst du nicht weit kommen. In der Regel. Also innovativ weiß ich nicht, ob man innovativ, gleich 'kurzlebig' auf dem Land dazu schreiben kann. Es ist halt ganz anders als in der Stadt.“*

(Claudia Stauß, Vorstand des Neuland gewinnen e.V.)

☞ *Wir müssen das Rad nicht immer neu erfinden, es muss nicht immer etwas ganz Neues sein. Es ist oft schon innovativ, wenn Leute das, was sich woanders als gut herausgestellt hat, auch machen. Ich meine, was ist innovativ? Ist es nicht schon innovativ, wenn sich einige auf den Weg machen und sagen: wir versorgen uns jetzt selber mit Strom und probieren ein anderes Zusammenleben. Und ich glaube, da ist viel mehr versteckt im ländlichen Raum, als man kennt oder mitbekommt, weil es eben oft auch gar nicht so offen kommuniziert wird. Meistens wird Innovation mit der wirtschaftlichen Innovation verbunden - wenn es ein cooles Unternehmen gibt, das irgendetwas Sensationelles herstellt, aber ich glaube das muss es nicht sein.“*

(Tanja Blankenburg, Referatsleitung Raumstruktur und Daseinsvorsorge, Rauminformation – Ministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Tourismus und Arbeit Mecklenburg-Vorpommern)

☞ *Also man sagt ja immer: Not macht erfinderisch. Da kommt man auch auf neue Ideen. Auf der anderen Seite ist natürlich sehr viel Schmerz damit verbunden. Dass man so Existenzängste hat, das ist ja das Thema. Wenn die nicht wären, also wenn man sozusagen gesicherter denken könnte. (...) Ich glaube, dass eine Änderung des Verhaltens erst dann erfolgt, wenn man merkt, gewisse Dinge funktionieren nicht mehr.“*  
(Unternehmerin)

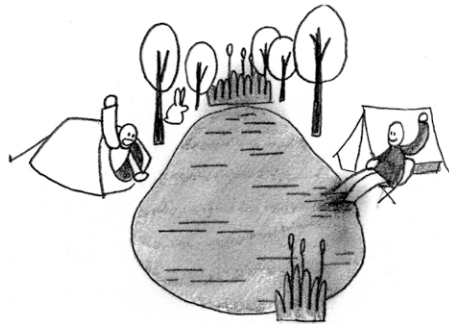


## Soziale Innovationen in der Untersuchungsregion

Ausgehend von dem sozialwissenschaftlichen Verständnis, das sozialen Innovationen nicht in erster Linie als Produkte, sondern als veränderte Verhaltensweisen begreift, haben wir die Aktivitäten der interviewten Akteur:innen in der Untersuchungsregion genauer angeschaut. Das stellt ist ein wesentlicher Bestandteil der „Regionalen Bestandsaufnahme“.

In den Interviews und bei Besuchen vor Ort haben wir spezifische Beispiele identifiziert, bei denen eine neue Antwort oder Herangehensweise für ein bestehendes Problem entwickelt wurden. Für jedes Beispiel haben wir die Ausgangslage beschrieben, die Absichten und Werte der Beteiligten erfasst und die veränderten, innovativen Praktiken den bisher üblichen Vorgehensweisen gegenübergestellt. Jede Innovation ist zudem einer allgemeinen Handlungskategorie zugeordnet.

### Beispiele sozialer Innovationen in der Landvorteil-Region



#### 1) Dezentrales Camping am Schaalsee (Ludwigslust-Parchim)

**Ausgangslage:** Der Schaalsee liegt im UNESCO-Biosphärenreservat und ist bekannt für seine besondere Natur- und Wasserqualität. Gleichzeitig ist er ein beliebtes Ziel für Erholungssuchende, was zu einer starken Flächenkonkurrenz führt. Die Nutzung des Seeufers war lange geprägt von unzureichenden Campingkapazitäten und anhaltenden Interessenkonflikten zwischen Naturschutz, Tourismus und Besucher:innen. Der Mangel an geeigneten Campingmöglichkeiten führte vermehrt zu illegalem Wildcampen, was aus Sicht des Naturschutzes problematisch ist und zunehmend zu Spannungen zwischen Campenden, Behörden und Anwohner:innen führte.

**Differenzbeschreibung:** Während in solchen Fällen der Regel auf die Erweiterung zentraler, großflächiger Campingplätze gesetzt wird – meist fernab des Seeufers, wo Platz vorhanden ist – wird am Schaalsee ein neuer Weg erprobt: Statt eines einzigen großen Platzes entstehen dezentrale Mikro-Campingflächen, die an bestehende Infrastrukturen wie Cafés mit WC oder Müllentsorgung angebunden sind. Dieses Modell setzt auf naturnahe Übernachtungsformen, niederschwellige Zugänge und wird flankiert von einem institutionellen Dialog zwischen Campingverbänden, Gemeinden und Naturschutzakteuren. Die Infrastruktur wird gezielt an die Gegebenheiten des Biosphärenreservats angepasst.

**Übergeordnete Praktiken:** aushandeln, koordinieren, umstrukturieren – mit dem Ziel, Nutzungskonflikte sozial und ökologisch verträglich zu lösen.

**Wirksamkeit / Transformativität:** Das dezentrale Campingmodell wurde 2023 als Konzept veröffentlicht, ist 2024 als 2-jähriges Pilotprojekt am Schaalsee angelaufen und wird durch einen Fachverband koordiniert. Es hat das Potenzial, die touristische Nutzung ländlicher Räume nachhaltig und konfliktarm neu auszurichten. Seine transformative Kraft

liegt in der Kombination von räumlicher Dezentralität, institutionellem Dialog und ökologischer Sensibilität.



#### 2) Ausbildung zum Bau von Lehmbauöfen (Europäische Bildungsstätte für Lehmbau)

**Ausgangslage:** Der „Verein zur Förderung ökologisch-ökonomisch angemessener Lebensverhältnisse westlich des Plauer Sees e.V.“ (FAL e.V.) betreibt neben dem Wangeliner Garten – Mecklenburgs größter Kräutergarten mit Café, Veranstaltungen und Erlebnisbereiche für Kinder im ehemaligen Dorf-Tanzsaal – eine europäische Lehmbauschaule. Dort werden jährlich nachhaltige Bau- und Maltechniken vermittelt, meist unter Verwendung lokaler

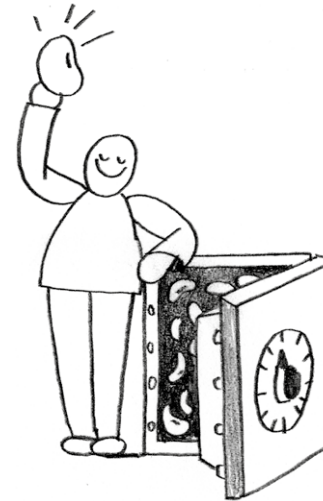
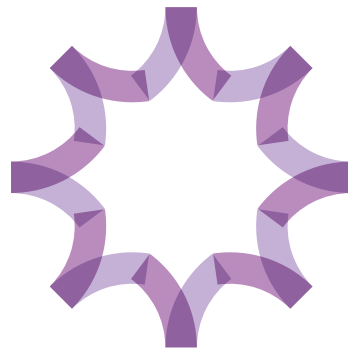


Lehmsorten und traditioneller Bauweisen. Im Rahmen der Ausbildung fertigen die Teilnehmenden eigenständig Öfen an, die bisher nach Abschluss des Lehrgangs wieder abgerissen wurden. Da dieses Vorgehen nicht mit den Werten des Vereins vereinbar ist, sollte eine ressourcenschonende und praxisnahe Lösung gefunden werden.

**Differenzbeschreibung:** In herkömmlichen Ausbildungsformaten entstehen Lehmöfen meist in Werkstätten und ohne konkrete Nachnutzung. Die Wangelineer Lehmschule bricht mit dieser Praxis: Statt Öfen zu Lehrzwecken zu bauen und wieder abzureißen, werden funktionale Öfen direkt in Privathaushalten errichtet. Die Ausbildung findet so in einem realen Anwendungskontext statt und wird zudem um eine soziale Komponente erweitert: Die Auszubildenden arbeiten „gegen Kost und Logis“, die von den Haushalten gestellt werden. Zusätzlich verpflichten sich die Haushalte, ihre neuen Lehmöfen am „Tag der offenen Tür“ für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen – eine aus anderen Bereichen bekannte Praxis, die hier in den Bildungs- und Handwerkskontext übertragen wird.

**Übergeordnete Praktiken:** Umorganisieren, integrieren, verflechten

**Wirksamkeit / Transformativität:** Das Konzept verbindet handwerkliche Ausbildung mit einem direkten Nutzen für die Region. Es spart Ressourcen, stärkt soziale Bindungen und schafft einen Mehrwert sowohl für die Lernenden als auch für die aufnehmenden Haushalte. Durch die Praxis des Arbeitens gegen Kost und Logis entsteht ein solidarisches Geben und Nehmen auf Augenhöhe. Die Innovation liegt somit in der Verankerung eines ökologischen Bildungsansatzes in alltäglichen sozialen Strukturen. Dieses Modell hat das Potenzial, auch in andere Regionen oder Themenfelder übertragen zu werden.



### 3) Bohnengruppe für den Erhalt alter Sorten (Labenz, Herzogtum Lauenburg)

**Ausgangslage:** Die Sortenvielfalt bei Bohnen nimmt – wie auch bei vielen anderen Kulturpflanzen – stetig ab. Ursachen sind unter anderem der Klimawandel, neue Schädlinge und der Verlust biologischer Vielfalt. Der Erhalt alter Sorten gilt daher weltweit als wichtiges Ziel für Ernährungssicherheit und Biodiversität. Für engagierte Akteur:innen ist das jedoch oft eine große Herausforderung: Die öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema ist gering, der Aufwand für Anbau, Saatgutgewinnung und Lagerung hoch.

**Differenzbeschreibung:** Anstelle des klassischen Saatgut Handels oder isolierter Einzelinitiativen hat sich in Labenz eine neue, gemeinschaftsbasierte Praxis zum Sortenerhalt etabliert. Über eine regionale Facebook-Gruppe werden Interessierte miteinander vernetzt und jährliche Mitmachaktionen organisiert – etwa das gemeinsame Eintüten von Bohnensamen, das sich zu einem beliebten ehrenamtlichen Community-Event entwickelt hat. Die so verbreiteten alten Sorten finden nicht nur in privaten Gärten Verwendung, ansonsten auch in Gemeinschaftsgärten außerhalb der Region, etwa in Hamburg. Darüber hinaus werden aus den Bohnen Schmuckstücke gefertigt, die Aufmerksamkeit erzeugen, Gespräche anregen und symbolisch für Vielfalt stehen – getragen etwa von der Bayerischen Bio-Königin.

**Übergeordnete Praktiken:** vernetzen, sichtbar machen, umnutzen.

**Wirksamkeit / Transformativität:** Die Bohnengruppe macht ein spezielles Nischenthema sichtbar, schafft Zugänge für neue Zielgruppen und fördert biologische Vielfalt durch kulturelle und soziale Praktiken. Die Verbindung von Alltag, Ehrenamt und kreativer Aufwertung gibt dem Thema Sichtbarkeit über den Gartenzaun und die Region hinaus. Der Erhalt alter Bohnensorten wird so zur gemeinschaftlichen, sinnstiftenden Praxis.



#### 4) Willkommensmappe bei Zuzug (Lauenburg, Herzogtum Lauenburg)

**Ausgangslage:** In vielen Gemeinden fehlt es an einer aktiven Willkommenskultur. Neu Zugezogene fühlen sich oft orientierungslos, haben viele Fragen und zunächst meist keinen Zugang zu lokalen Netzwerken. Der Anschluss an das soziale Leben vor Ort gestaltet sich dadurch schwierig. Gleichzeitig wollen viele Gemeinden neue Mitbürger:innen gewinnen, um den demografischen Herausforderungen und sinkenden Bevölkerungszahlen entgegenzuwirken.

**Differenzbeschreibung:** Der Wohnsitz wird zwar bei der Kommune formal angemeldet, doch ein tatsächliches Ankommen in der Gemeinschaft bleibt häufig aus. Bisher erhielten Neuzugezogene bei der Anmeldung kaum Informationen über das örtliche Vereinsleben, Kulturangebote oder lokale Strukturen. In Lauenburg wurde dieser Prozess neu gedacht: Dort bekommen neue Einwohner:innen eine Willkommensmappe mit Flyern, Kontaktdaten und Materialien von Vereinen,

Unternehmen, Projekten und Institutionen aus der Region. Ziel ist es, Menschen von Anfang an niedrigschwellig zu informieren und einzubinden. Die Mappe ist damit nicht nur ein Informationsmittel – sie ist ein bewusster Ausdruck von Gastfreundschaft und öffnet den Raum für aktive Teilhabe.

**Übergeordnete Praktiken:** Wert zuschreiben, Verantwortung übernehmen, integrieren.

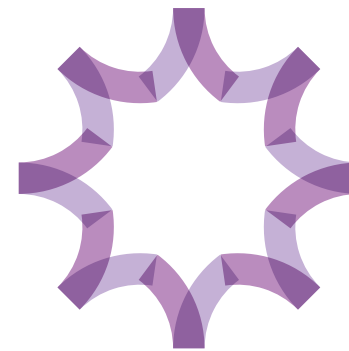
**Wirksamkeit / Transformativität:** Die Willkommensmappe verändert die Rolle der Kommune im Integrationsprozess: Sie nimmt die Perspektive der neu Hinzugezogenen ein, schafft einen konkreten Moment des Ankommens und lädt aktiv zur Mitgestaltung ein. Die Initiative macht sichtbar, dass Zugehörigkeit nicht zufällig entsteht, sondern bewusst gestaltet werden kann. Willkommensmappen sind deutschlandweit bereits in vielen Kommunen Bestandteil von Begrüßungsbeuteln oder Willkommenspaketen – das Instrument ist damit nicht neu. Ihre gezielte inhaltliche Ausrichtung und ansprechende Gestaltung geben ihnen aber weiterhin transformatives Potenzial, insbesondere in Gemeinden, die aktiv um neue Einwohner:innen werben.

#### Gemeinsames Handeln als Ausgangspunkt

Im freiwilligen Engagement wird eine wichtige Grundvoraussetzung für die Entstehung sozialer Innovationen hergestellt: Menschen kommen zusammen und arbeiten gemeinsam am Erhalt und der Verbesserung ihres Alltags und ihrer Umgebung. Sie kommen aus unterschiedlichen Bereichen, um zusammen etwas auf die Beine zu stellen: im Sportverein, in der Feuerwehr, in der Nachbarschaftsgruppe, in der solidarischen Landwirtschaft oder im Kunst- und Kulturverein. Dieser kommunikative Vorgang des ‚sich Engagierens‘ ist hoch dynamisch: Menschen kommen hinzu, andere gehen, Verantwort-

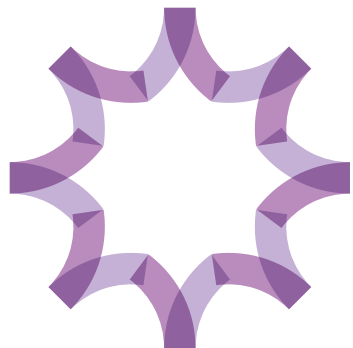
lichkeiten verschieben sich, Themen ändern sich, Projekte werden abgeschlossen und neue beginnen. Damit bietet das freiwillige Engagement einen idealen Nährboden für die Entstehung sozialer Innovationen.

Engagierte suchen einerseits Lösungen für ganz konkrete Probleme wie die kaputte Turnhalle, das in die Jahre gekommene Feuerwehrauto oder das zu geringe Angebot an Kunst und Kultur in der Gemeinde. Andererseits übersetzen sie globale Herausforderungen in konkrete lokal anwendbare Lösungen: Sie organisieren Aktivitäten, die den sozialen Zusammenhalt fördern oder bewirtschaften an klimatische Veränderungen angepasste Gärten, die mit steigenden Temperaturen und wenig Wasser auskommen.



## Viele gute Ideen bleiben unsichtbar

Im Vergleich zu ökonomischen Akteur:innen betrachten sich soziale Akteur:innen selbst eher selten als „innovativ“. Uns gegenüber stellten sie sich eher als „pragmatisch“ oder „zupackend“ dar. Oft möchten sie ihre Lösungen auch nicht aktiv über den eigenen Kreis hinaus bekannt machen und merken dabei selten, dass ihre Ansätze auch für andere interessant sein könnten. Oder sie glauben nicht daran, dass sich außerhalb ihres Wirkungskreises jemand dafür interessiert. Beides ist tragisch: Es führt dazu, dass sich gute Ideen nicht verbreiten. Im Engagement steckt so gesehen zwar ein ungeheures Potential für die Entstehung von Innovationen, es verpufft aber, wenn dieses Potenzial nicht erkannt und weiterentwickelt wird.



Wir möchten diese originellen, pragmatischen, kreativen Ansätze, die aus freiwilligem Engagement entstehen, im Rahmen unserer Studie genauso würdigen wie die sozialen Innovationen, die aus eher wirtschaftlichen Kontexten heraus entstehen. Bevor wir die Innovationen selbst betrachten, möchten wir das Wesen und die Voraussetzungen des freiwilligen Engagements als Nährboden für die Entstehung sozialer Innovationen beleuchten. Denn dieses ist, wie alle anderen auch, keine Ressource, die einfach da ist. Sie ist auf Gelegenheiten, Räume und Schlüsselpersonen, sowie auf materielle und finanzielle Infrastrukturen angewiesen.

## Motive und gesellschaftlicher Nutzen des Engagements

Viele Menschen engagieren sich, um ihren Lebensort aktiv mitzugestalten. Sie bekommen dafür auch etwas zurück: Sie lernen Menschen kennen, erleben, wie sie etwas bewirken können und identifizieren sich auf positive Weise mit ihrer Umgebung. Ein erst kürzlich Zugezogener, der in einem Bündnis Kundgebungen für Demokratie und Toleranz mitorganisiert beschreibt, wie ihm das Engagement beim Ankommen in seiner Region geholfen hat:

☞ *Wir haben tatsächlich die meisten Leute jetzt über diese Gründung der Initiative kennengelernt. Es war für uns insofern auch ein totaler Zugewinn.“*

*(Johannes Eberle, Initiative für Demokratie und Vielfalt)*

Ganz ähnlich beschreibt es ein frei engagierter Bürger, der zusammen mit Nachbar:innen in seinem Dorf regelmäßig Kulturveranstaltungen organisiert:

☞ *Wir haben es über die kulturellen Veranstaltungen geschafft, alle immer ins Boot zu ziehen. Deswegen gibt es nicht mehr so die Grenze zwischen Zugezogenen und Einheimischen. Das konnten wir echt aufweichen, durch unsere ganzen Veranstaltungen.“*

*(Engagierte Einzelperson)*

Ein Mitglied eines Segelvereins beschreibt die im Engagement oder bei Festen zustande kommenden Begegnungen als den eigentlichen gesellschaftlichen Nutzen des Engagements:

☞ *Die Leute müssen sprechen. Also man kann Wirklichkeit nur verstehen, wenn man darüber spricht und reflektiert. Und von daher würde ich immer ermuntern, dass solche Formate irgendwie greifen, wo Menschen zusammenkommen, sich treffen. Es ist am Ende schon fast ganz egal, was die machen, Hauptsache, die reden miteinander.“*

*(Lutz-Christian Schröder, Vorstand Plauer Hai-Live e.V.)*

Wie bereits erwähnt, bezeichnen die Befragten das Engagement für den Ort, das soziale Miteinander und das Zusammenkommen selbst oft nicht als innovativ. Damit schaffen sie aber die Grundvoraussetzung dafür, dass Innovationen entstehen und Probleme erkannt, besprochen und gelöst werden können. Eine Befragte, die sich auf Landesebene in Mecklenburg-Vorpommern mit der Förderung sozialer Orte in ländlichen Räumen beschäftigt, sagt beispielsweise über die Menschen, die kleine Läden, Cafés oder Bäckereien in Dörfern betreiben:

☞ *Das sind eben nicht unbedingt die jungen, innovativen Leute, die man da immer trifft, sondern auch wirklich halt so die über 60-jährige, die schon Konsumverkäuferin war, die nach der Wende den Laden gekauft hat und weitergeführt hat, die aber die gute Seele des Ortes ist, bei der alles zusammenläuft, die weiß, wer Geburtstag hat, die weiß, wie es allen geht und die dann auch eine Café-Ecke hat oder wo sich denn manche mal treffen. Und das ist nicht innovativ, aber das sind Menschen, die tun ganz viel fürs **Gemeinwesen**. Die verkaufen irgendwie halt nicht nur Lebensmittel, sondern die sind echt ein Teil des Gemeinwesens.“*

*(Tanja Blankenburg, Referatsleitung Raumstruktur und Daseinsvorsorge, Rauminformation – Ministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Tourismus und Arbeit Mecklenburg-Vorpommern)*

## Was braucht es, damit sich Menschen engagieren?

Damit diese Gelegenheiten zum Austausch und zur gemeinsamen Aktivität entstehen, braucht es:



### 1. Strukturen

- ▶ für die Kommunikation (Chatgruppen, Social Media, Briefkästen, Mailverteiler ...)
- ▶ für die Organisation und Verwaltung (Vereine, Bürgermeister:innen)

### 2. materielle Ressourcen

- ▶ Treffpunkte und Orte (Turnhallen, Plätze, Cafés, Parks, Gemeindesäle ...)
- ▶ Fahrzeuge und Mobilitätsangebote, um zueinander zu kommen
- ▶ eine Kasse, aus der Vorhaben finanziert werden können

### 3. soziale Ressourcen

- ▶ Menschen mit Ideen und Kontakten, die vorgehen und Vorhaben planen und koordinieren
- ▶ Unterstützung durch ehrenamtliche Helfer:innen (Anpacker:innen, Handwerker:innen, Landwirt:innen, Menschen mit Fertigkeiten, Werkzeugen und Gerät)

### 4. eine solide, verlässliche und wohlwollende Kultur und kommunale Unterstützung, zum Beispiel

- ▶ für die Finanzierung und Aufrechterhaltung der Infrastruktur
- ▶ bei der Suche nach und Beantragung von Fördermitteln
- ▶ ideelle Unterstützung durch ein gutes Miteinander, Anerkennung und Rückhalt zwischen Bürger:innen, Engagierten und Verwaltung

## Was hindert Menschen daran, sich zu engagieren?

Die größte Herausforderung für die Befragten liegt nicht im Engagement selbst, das sie in der Regel mit großer Leidenschaft und Energie ausüben. Herausfordernd sind eher die Rahmenbedingungen. Fehlt eine der im vorangegangenen Abschnitt genannten Ressourcen, lässt diese sich möglicherweise noch durch den stärkeren Einsatz einer anderen Ressource kompensieren. Fehlen jedoch mehrere Ressourcen gleichzeitig, geraten die Engagierten unter Druck. Dann müssen sich einzelne Personen um sehr viele Dinge gleichzeitig kümmern – vor allem dann, wenn sie Verantwortung tragen. Für sie bedeutet das Engagement einen hohen zeitlichen Aufwand:

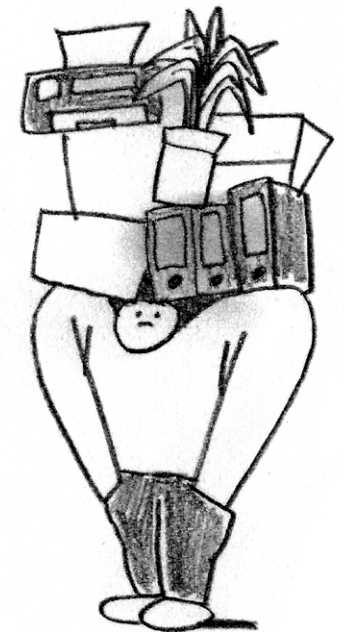
„Viele sind mehr als 5 Stunden pro Woche ehrenamtlich tätig. Vorbereitung, Nachbereitung, Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation, das gehört alles zum Ehrenamt dazu.“

(Angelika Lübcke, MitMachZentrale Ludwigslust-Parchim)

Lastet diese Arbeit auf wenigen Schultern oder wird sie immer schwieriger – weil das Dach tropft, die Heizung nicht repariert werden kann, der öffentliche Zuschuss zur Miete nur noch befristet und immer komplizierter zu beantragen ist oder Menschen ihr Engagement aus Altersgründen aufgeben – heißt es:

„Ehrenamt generell ist ja gut, weil man etwas tut, wofür man brennt. Aber wenn Ehrenamt zu viel wird, dann brennen die Leute halt auch aus.“

(Angelika Lübcke, MitMachZentrale Ludwigslust-Parchim)



## Was hilft? Anerkennung durch institutionelle Rückendeckung und Kooperation

Diese Belastung und eine oftmals zu geringe Wertschätzung können dazu führen, dass sich Schlüsselpersonen zurückziehen. Doch es gibt Mittel und Wege, das zu vermeiden. Ein wichtiges Stichwort ist hier die Anerkennung der Leistungen der Engagierten. Dabei ist die größte Anerkennung in vielen Fällen nicht der warme Händedruck zum Ehrenamtstag, sondern die aktive Unterstützung durch Ämter und Verwaltungen. Die Engagierten wollen nicht als Bittsteller:innen auftreten, sondern fachlich kompetente Unterstützung erhalten.

Eine weitere Form der Wertschätzung besteht darin, Druck von den Akteur:innen zu nehmen, indem die wichtigsten Infrastrukturen für das Engagement abgesichert werden. Die Mitarbeiterin der Mitmachzentrale im Landkreis Ludwigslust-Parchim stellt eine Vision in den Raum, die geeignet wäre, eine große Last von den Engagierten zu nehmen, nämlich:

☞ *...dass jede Gemeinde [dazu in der Lage ist] ihren Vereinen kostenfreie Räumlichkeiten zur Verfügung [zu] stellen.“*

*Angelika Lübocke, MitMachZentrale Ludwigslust-Parchim)*

Engagierte sind eine der wichtigsten Ressourcen für das Funktionieren des Gemeinwesens. Sie erbringen erhebliche Leistungen, sehen sich jedoch häufig mit Rahmenbedingungen konfrontiert, die ihr Engagement erschweren. Ihre regionale Innovationskraft lässt sich besonders gut im Rahmen einer sektorenübergreifenden Partnerschaft aus Engagierten, Verwaltung, Politik und Wirtschaft fördern – aber nur, wenn sie dort Gehör findet und in ihren Leistungen und Bedarfen anerkannt wird.

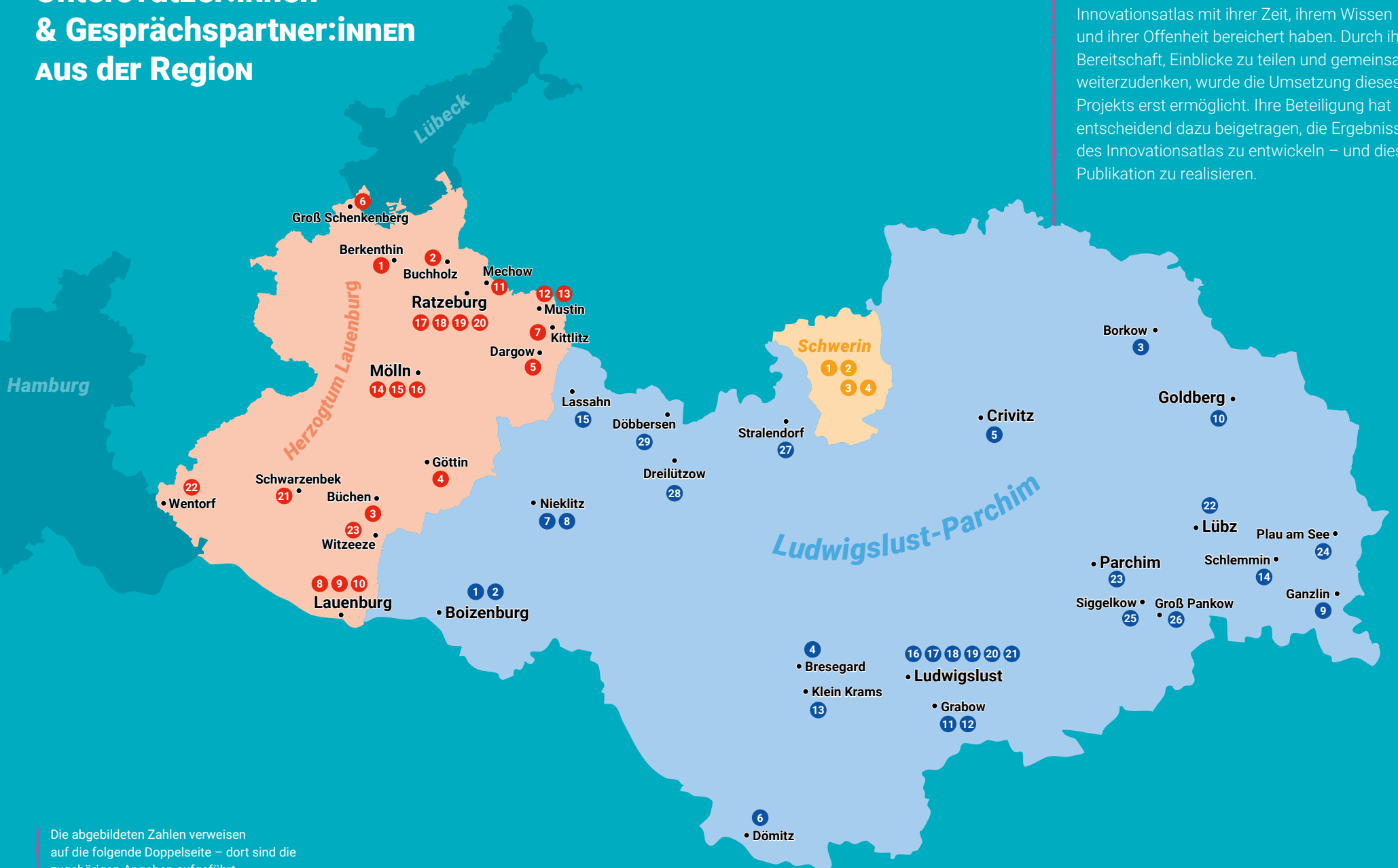
Huber, A., Hielscher, S., Rohde, F. & Jaeger-Erben, M. (2023). **Auf dem Weg zu einem Verständnis regionaler Transformationsfähigkeit. Neue Gemeinschaftlichkeit und soziale Innovationen für zukunftsfähige Regionen.** WIRinREGIONEN Konzeptpapier.

Kersten, J., Neu, C. & Vogel, B. (2022). **Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt einer vulnerablen Gesellschaft.** Bielefeld: transcript Verlag.

Ergänzend siehe Fußnoten.

# Innovative Akteur:innen, Unterstützer:innen & Gesprächspartner:innen aus der Region

Diese Karte zeigt einige der vielfältigen Akteur:innen, Unterstützer:innen und Gesprächspartner:innen aus der Region, die den Innovationsatlas mit ihrer Zeit, ihrem Wissen und ihrer Offenheit bereichert haben. Durch ihre Bereitschaft, Einblicke zu teilen und gemeinsam weiterzudenken, wurde die Umsetzung dieses Projekts erst ermöglicht. Ihre Beteiligung hat entscheidend dazu beigetragen, die Ergebnisse des Innovationsatlas zu entwickeln – und diese Publikation zu realisieren.



Die abgebildeten Zahlen verweisen auf die folgende Doppelseite – dort sind die zugehörigen Angaben aufgeführt.

## Innovative Akteur:innen, Unterstützer:innen & Gesprächspartner:innen aus der Region

### Kreis Herzogtum Lauenburg

- 1 23919 Berkenthin  
Angelika von Keiser  
**LandFrauen Berkenthin und Umgebung e.V.**
- 2 23911 Buchholz  
Eike Burmester, Maren Ruf  
**Buchholz Zukunft, Wohnen und Leben**
- 3 21514 Büchen  
Dr. Heinz Bohlmann  
**Kultur & Tourismus Amt Büchen  
(Priesterkate Büchen)**
- 4 21514 Götting  
Karl-Heinz Finner  
**Amtsverwaltung Büchen / Bürgermeister**
- 5 23883 Dargow/Schaalsee  
Gabriele Heise  
**FreiRaum Dargow**
- 6 23860 Groß Schenkenberg  
Mathias Chanell  
**Lerndorf mona**
- 7 23911 Kittlitz  
Frederike Bettermann  
**THE BETTERHEIM**
- 8 21481 Lauenburg/Elbe  
Christa Mahl, Sabine Kaufmann,  
Marita Landgraf, Ingrid Bussmann  
**Künstlerhaus Lauenburg/Elbe e.V.**
- 9 21481 Lauenburg/Elbe  
Anja Nitz  
**Kultur und Kirche des Ev.-Luth. Kirchenkreises  
Lübeck-Lauenburg**
- 10 21481 Lauenburg/Elbe  
Andrea Weber  
**Ehrenamtskoordinatorin Stadt Lauenburg/Elbe**
- 11 23909 Mechow  
Julius Daerr, Dennis Wachholz, Ute Thode  
**WandelGut gGmbH (SoLaWi Wietingsbek)**
- 12 23911 Mustin  
Dr. Stephan Weichert  
**VOCER Institut für Digitale Resilienz**
- 13 23911 Mustin  
Gesine Biller, Christel Fricke, Uwe Kühl  
**Verein für kulturelle Dorfentwicklung Mustin**
- 14 23879 Mölln  
Stefan Büngens, Jörg-Rüdiger Geschke  
**Stiftung Herzogtum Lauenburg**
- 15 23879 Mölln  
Frank Düwel (ehemaliger Intendant)  
**Kultursommer am Kanal**

- 16 23879 Mölln  
Jürgen Wittekind  
**AktivRegion Herzogtum Lauenburg Nord e. V.**
- 17 23909 Ratzeburg  
Andreas von Gropper  
**Bürgerstiftung Ratzeburg**
- 18 23909 Ratzeburg  
Michaela Bierschwall  
**Wirtschaftsförderungsgesellschaft im  
Kreis Herzogtum Lauenburg mbH (WFL)**
- 19 23909 Ratzeburg  
Manfred Kuhmann  
**Kreis Herzogtum Lauenburg  
Fachbereich Regionalentwicklung,  
Umwelt und Bauen, Fachbereichsleiter**
- 20 23909 Ratzeburg  
Heike Stockhaus  
**Ernst Barlach Museum Ratzeburg**
- 21 21493 Schwarzenbek  
Hannah Kloosterman  
**Stadt Schwarzenbek  
(Amtsrichterhaus Schwarzenbek)**
- 22 21465 Wentorf  
Alena Kempf-Stein, Hanna Marie Walter  
**Wentorf gestalten e.V.**
- 23 21514 Witzeze  
Wolfgang Kroh  
**Bürgermeister Gemeinde Witzeze**

### Landkreis Ludwigslust-Parchim

- 1 19258 Boizenburg  
**Kulturschiff Minna vom  
Kino Club Boizenburg e.V.**
- 2 19258 Boizenburg  
Rico Reichelt  
**Bürgermeister Stadt Boizenburg/Elbe**
- 3 19406 Borkow  
Andrea Klein, Takwe Kaenders, Tom Schade  
**Rothener Hof e.V.**
- 4 19230 Bresegard  
Jennifer Dietel  
**Hof Birkenkamp**
- 5 19089 Crivitz  
Roland Peek  
**VOLKSHAUS MECKLENBURG**
- 6 19303 Dömitz  
**Initiative LuK e.V.**
- 7 19258 Gallin OT Nieklitz  
Johannes Milke, Jannis Deutschmann  
**Wir bauen Zukunft e.G.**

- 8 19258 Gallin OT Nieklitz  
Aurèle Haupt  
**Hauptsache Tiny GmbH**
- 9 19395 Ganzlin  
Klaus Hirrich  
**Wangeliner Garten, F.A.L. e.V.**
- 10 19399 Goldberg  
Kathleen Westphal, Tobias Benecke  
**Amt Goldberg – Mildnitz**
- 11 19300 Grabow  
Niels Jakobsen, Ela Hensen  
**Nielas Tapas - Raum für soziale Kontakte**
- 12 19300 Grabow  
Sabine Pracht  
**Kulturlabor Grabow e.V.**
- 13 19288 Klein Krams  
Susanne Kramer  
**die kramserie**
- 14 19386 Kritzow OT Schlemmin  
Claudia Stauß  
**Neuland gewinnen e.V.**
- 15 19246 Lassahn  
Claudia Wieckström, Claudia Misdalski  
**Dorfverein Mien to Huus Lassahn e.V.**
- 16 19288 Ludwigslust  
Ann-Dörthe Holst  
**NABU Ludwigslust e.V.**
- 17 19288 Ludwigslust  
Manuela Ulrich  
**Stadtverwaltung Ludwigslust – Stabsstelle,  
Gleichstellungsbeauftragte**
- 18 19288 Ludwigslust  
Fabian Vogel  
**Zebef e.V. (Zentrum für Bildung,  
Erholung und Freizeit)**
- 19 19288 Ludwigslust  
Johannes Eberle  
**Initiative für Demokratie und Vielfalt  
in Ludwigslust**
- 20 19288 Ludwigslust  
Maik Stöckinger  
**Repaircafé Ludwigslust**
- 21 19288 Ludwigslust  
Sabine Winkler  
**Fachdienst Metropolregion, Innovation &  
Projekte, Landkreis Ludwigslust-Parchim**

- 22 19386 Lübz  
Angelika Lübocke  
**MitMachZentrale**
- 23 19370 Parchim  
**Museum Parchim in der Kulturmühle Parchim**
- 24 19395 Plau am See  
Ralf Koch  
**Sternenpark im Naturpark  
Nossentiner/Schwinzer Heide**
- 25 19376 Siggelkow  
Kati Panzer  
**Initiative Zukunft Siggelkow –  
Zukunft Gemeinde Siggelkow e.V.**
- 26 19376 Siggelkow OT Groß Pankow  
Marko Heckel  
**TriaTerra**
- 27 19073 Stralendorf  
**Dorfverein 675 Jahre Stralendorf e.V.**
- 28 19243 Wittendörp OT Dreilützw  
Stefan Baerens  
**Schullandheim, Bildungs- und Begegnungsstätte  
Schloss Dreilützw**
- 29 19243 Wittendörp OT Döbbersen  
Pastor Cornelius Wergin  
**Ev.-Luth. Kirchengemeinden im  
Sprengelel Döbbersen, Neuenkirchen, Lassahn**

### Schwerin

- 1 19053 Schwerin  
Tanja Blankenburg  
**Ministerium für Wirtschaft, Infrastruktur,  
Tourismus und Arbeit Mecklenburg-  
Vorpommern – Referat Raumstruktur und  
Daseinsvorsorge, Rauminformation**
- 2 19053 Schwerin  
Karsten Schuldt  
**Ministerium für Wirtschaft, Infrastruktur,  
Tourismus und Arbeit Mecklenburg-  
Vorpommern – Geschäftsstelle Regionalbeirat  
Westmecklenburg**
- 3 19053 Schwerin  
Corinna Hesse  
**Kreative MV – Landesverband Kultur- und  
Kreativwirtschaft Mecklenburg-Vorpommern e.V.**
- 4 19055 Schwerin  
Marty Lenthe  
**Tourismusverband Mecklenburg-Schwerin e.V.**





*Hier geht's zur  
digitalen Version der  
Gesamtpublikation  
„Die Landvorteil-Region  
im Wandel – Soziale  
Innovationen in  
Ludwigslust-Parchim und  
Herzogtum Lauenburg“.*

